

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rthl., mit Botenlohn 1,90 Rthl., bei allen Postämtern 3 Rthl. Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Grattisbeilagen:

Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Jachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sauer in Elbing.

Nr. 10. Elbing, Sonntag, 12. Januar 1896. 48. Jahrg

Transvaal.

Infolge der Pögerung des Reformcomitees im Rand, das Verprechen der Entwaffnung seiner Leute auszuführen, hat sich der englische Agent De Wet wieder nach Johannesburg begeben. Zur Zeit tagt dort eine Abgerundungskommission, um sich von der Ausführung der Unterwerfungsbestimmungen zu vergewissern. De Wet wohnt den Sitzungen der Commission bei. Ungefähr 10.000 Boeren sind unter den Waffen und werden nicht eher in die Heimath zurückkehren, als bis die Angelegenheit endgiltig geregelt ist.

Ein Vertreter der Zeitung „Retoria Press“ ist amtlich benachrichtigt worden, daß die Regierung der Südafrikanischen Republik alles mögliche thun werde, um den Betrieb der Minen zu fördern, deren Betrieb daher nicht nötig hätten, ihre Interessen zu Gunsten einer Schaar von Aufwiegleren zu opfern.

Die Stadt Johannesburg ist jetzt wieder ruhig und nimmt ihr gewöhnliches Aussehen an. Die Börse wurde wieder geöffnet, der Markt ist leib, jedoch findet wenig Geschäft statt; auch die Kaufsläden sind allgemein wieder geöffnet. Regierungsbeamte sammeln, ohne Widerstand zu finden, die Waffen ein, wobei sie nunmehr von dem „Reformcomitee“ unterstützt werden.

Zweihundzwanzig Mitglieder des „Reformcomitees“, darunter der Bruder der Sir Cecil Rhodes, Oberst Rhodes, Sir Drummond Dunbar, Lionel Phillips und Dr. Sauer, wurden in der vergangenen Nacht unter der Beschuldigung des Hochverrats in ihrem Club verhaftet und darauf nach Pretoria gebracht. — In Johannesburg herrscht weiter Ruhe.

Sir H. Robinson theilte nach London telegraphisch mit, daß Präsident Krüger in seiner Antwort auf die von Chamberlain auf Anordnung der Königin von England an ihn gerichtete Depesche erklärt, es sei seine erste Absicht, Jameson und die anderen Gefangenen den englischen Behörden auszuliefern, damit sie durch die englische Regierung zur Strafe gezogen würden. Er werde seine endgiltige Entscheidung über diese Angelegenheit bekannt geben, sobald Ruhe und Ordnung in Johannesburg wieder hergestellt seien. Präsident Krüger bittet Robinson, der Königin die Versicherung seiner Hochachtung und den Dank für ihre Worte zu übermitteln und sendet der Königin seine ehrfurchtsvollen Grüße.

Die „Times“ sagt, die militärische und Polizeicontrolle über das Territorium der Chartered Company müßte ganz oder theilweise von der englischen Regierung übernommen werden; eine vollständige Zurücknahme der „Charter“ würde aber ganz un-

gerechtfertigt sein, außer es würden noch neue That-

sachen an das Tageslicht kommen. Der englische Chauvinismus in London greift zu allerhand kleinen Mitteln, um dem Verräther gegen Deutschland Ausdruck zu geben. Viele Londoner Cityfirmen entlassen ihre deutschen Commis, die Kaufleute in London und den Provinzen weigern sich, mit deutschen Firmen zu arbeiten, so lange Deutschlands unfreundliche Haltung gegen England fortdauere. In Zwickau an die Blätter wird das Publikum ermahnt, keine deutschen Waaren zu kaufen, nicht mit Firmen und Fabriken zu handeln, die Deutsche beschäftigen. Einer Leipziger Buchdrucker ist nach dem „Leipz. Tagebl.“ ein Geschäftsbrief einer englischen Firma zugegangen, in dem es heißt: „Wir sind entschlossen, nichts mehr in Deutschland arbeiten zu lassen, was wir zu Hause bekommen können, und wenn alle patriotischen Briten dasselbe thun, wird Ihr Volk begreifen, wie wir auf solche Handlungen, wie das Telegramm Ihres Kaisers an den Präsidenten Krüger, sehen.“ — Damit schädigen die Engländer am meisten sich selbst.

Die „Köln. Ztg.“ meldet übrigens aus London, daß dort die Transvaalkrisis als gelöst betrachtet werde und alle weiteren Alarmnachrichten belanglos seien.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Januar.

Bei der Fortsetzung der Verhandlung des Börsen- und Depotgesetzes erklärte sich Abg. v. Cuny (mit.) Namens seiner politischen Freunde für das Gesetz. Landwirtschaft und Gewerbe, namentlich die Landwirtschaft, hätten wegen des auch bei ihnen tief einschneidenden Terminhandels ein Recht, im Börsenausschuß vertreten zu sein. Redner ist für eine größere Beschränkung des Terminhandels als in der Vorlage vorgelegen. Redner beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Abg. Frißen (Ctr.) wünschte, daß die Vorlage noch in der gegenwärtigen Session Gesetz werde. Redner ist für die Einführung des Börsenregisters und für das Depotgesetz, aber gegen die Central-Zulassungsstelle. Der wunde Punkt sei das Termingeschäft. Der Registerzwang sei ein erfreulicher Fortschritt. Redner würde auch zustimmen, wenn der Bundesrath gewisse Effekten und Waaren vom Terminhandel ausschließen wollte. Die Bestimmungen bezüglich des Getreidehandels schienen dem Redner von großem Werthe. Verhältniß hielt er unter den obwaltenden

Verhältnissen das Termingeschäft in Getreide volkswirtschaftlich und sozial für unentbehrlich, sollte aber nachgewiesen werden, daß das Termingeschäft mehr schädlich als nützlich sei, so würde er ohne Zuden für ein Verbot desselben stimmen. (Beifall rechts.) Im Allgemeinen wäre zu hoffen, daß diese Vorlage bald in Kraft trete. Veräumen wir diesen Termin, so schloß Redner, so werden wir sobald nicht zu einem Börsengesetz kommen.

Abg. Dr. Schoenlant (soz.). Da seine Partei überal für die Befestigung von Mißständen sei, so wäre sie auch für die Börsen-Reform; aber das hier vorgelegte Gesetz trüge doch auch den Charakter der Belegenheit. Gesetz-Macher, für die Deutschland besonders Begabung habe. Bei den Bestimmungen über die ausländischen Anleihen weist der Redner auf die in der Börsen-Commissions gemachten Angaben über die Befestigung der kapitalistischen Presse hin und fordert die Einschaltung von Strafbestimmungen gegen solche Befestigung. Gegen das Börsenregister habe seine Partei ebenfalls nichts einzuwenden. Wenn wir die Börsenreform unterstützen und dafür stimmen, so sind wir trotzdem überzeugt, daß sie nur ein Palliativmittel ist, welches nicht viel helfen wird. Das große Uebel ist der Kapitalismus, an welchem wir krank sind.

Abg. Fischbeck (freil. Volksp.) erklärt: „Der Entwurf enthält manche Bestimmungen, die dem Publikum nichts nützen und nur die Bewegungsfreiheit der Börse hemmen; gegen diese Bestimmungen werden wir stimmen. Dazu gehört z. B. die Staatsaufsicht über die Börse; die Bestimmungen über die Waaler und den Börsenausschuß können wir dagegen billigen. Für das Depotgesetz werden wir ebenfalls stimmen. Man sollte die Börsenangelegenheiten möglichst der Selbstverwaltung überlassen. Das Ehrengericht ist vollständig zu verwerfen. Die Börsenschiedsgerichte genügen vollständig. Redner spricht sich gegen die Haltbarkeit der Emissionshäuser aus. Was den Terminhandel anlangt, so müßten auch die Landwirthe zugeben, daß derselbe für die Landwirtschaft von großem Nutzen sei, da er dem Handel die Uebernahme größerer Quantitäten erleichtere. Gerade der Terminhandel beseitige die großen Preisschwankungen und befördere den Umsatz der Produkte. Von der Befestigung oder Aufrechterhaltung des Börsenregisters in dem Entwurf werde seine Partei ihre Haltung zu dem Gesetze abhängig machen. Das Register muß beseitigt werden.“

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antikem) führt aus: „Die Stimmung im Volke ist für das

Börsengesetz. Wir werden für dasselbe stimmen und verjuchen, noch einige Verklärungen hinzubringen. Die Stellung des Staatscommissars in dem Entwurf muß bedeutend erweitert werden; er muß eine ausführende Stellung bekommen. Auch der Börsenausschuß muß anders zusammengesetzt werden. Die Bestimmungen betreffend die Emissionen kann ich nur billigen. Man sollte doch besonders gegen Griechenland einmal einige Schnelligkeit entwickeln. Solche kleine Geschäftskleinigkeiten, wie die ungeschickliche Auslieferung miffälliger Persönlichkeiten könne doch kein Aequivalent für die großen Verluste sein. (Zuruf von links.) Ja, das war ungeschicklich, indeß freue ich mich, daß es so gekommen ist.“

Minister v. Berlepsch bemerkt, daß der von dem Abgeordneten Schoenlant erwähnte Privatdozent schon längst vor dem Zeitpunkt angestellt gewesen sei, ehe man ihm öffentlich unehrenhafte Handlungen vorgeworfen habe, und daß er auch den Titel Professor schon vorher erhalten habe. Jetzt sei gegen den Herrn eine Untersuchung eingeleitet worden.

Hierauf vertagt sich das Haus. Weiterberatung Sonnabend 1 Uhr. Außerdem: Margarinegesetz.

Schluß nach 6½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 10. Jan. Die Budgetcommission des Reichstags bestimmte in der heutigen Sitzung die Reihenfolge des Etats; zunächst gelangt der Etat des Reichskanzlers, der Reichskanzlei und des Reichstags zur Verhandlung, darauf folgt der Etat des Reichsamts des Inneren, Etat der Post, des Auswärtigen Amtes, der Colonial-, Militär- und Marineetat. Die Commission wird morgen die Arbeit beendigen.

Der Kaiser und die Kaiserin machten Freitag Vormittag einen gemeinsamen Spaziergang im Thiergarten und besuchten bei dieser Gelegenheit das Panorama des Kaiserpalats in der Herwarthstraße, welches den Uebergang über die Berezina darstellt. Später hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Civilcabinetts, Dr. v. Lucas. Am Abend gab er einer Einladung des Chefs des Reichscabinetts, Generals v. Sahnle, zum Diner Folge.

Die gegen den Prinzen Friedrich Leopold angeordneten Strafmaßnahmen haben, wie es scheint, am Mittwoch ihr Ende erreicht. Gegen Mittag des genannten Tages fuhr, wie von mehreren Seiten gemeldet wird, der Prinz nach dem Neuen Palais, um sich beim Kaiser zu melden, und später von der Bildpflanzung aus nach Berlin. Der Prinz wird, wie

Notizen zur Chronik der Stadt Elbing.

zusammengestellt von Heinrich Wiedwald-Elbing (Aus dessen hinterlassenen Papieren nach Dr. Volkmann's Regeften ergänzt von S. Wiedwald.) (Schluß.)

- 1811 wird in dem neu erbauten Gasthause zu Bogelsang eine Gastwirtschaft eröffnet. Den 11. November Stiftungsfest der städtischen Armenanstalten.
- 1813 Den 12. Januar räumen die Franzosen die Stadt und die Rußen ziehen ein. In diesem Jahre herrschte in Stadt und Landkreise Elbing eine große Sterblichkeit. Es starben 3251 Personen.
- 1814 Den 1. Februar brannte der zum Lazareth eingerichtete Thrl-Spielhof ab.
- 1816 Den 18. Januar Dankfest des am 20. November 1815 geschlossenen Pariser Friedens.
- 1816 begann der Bau des städtischen Krankenhauses, dessen Baukosten durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden.
- 1817—18 wurden die hauseigenen gewordenen Gebäude der Klosterschule, des Klosterpeters und des Refectoriums an der St. Marienkirche abgebrochen.
- 1819 schenkte der Erbauer des Krankenhauses dasselbe der Stadt und sand die feierliche Einweihung am 8. August statt.
- Den 4. October wird Joh. Lucas Haase von den Stadtverordneten zum Oberbürgermeister der Stadt erwählt und
- 1820 Den 15. Februar feierlich in dieses Amt eingeführt, welches derselbe bis zu seinem Tode am 23. März 1843 verwaltete.
- 1821 Den 4. Januar starb zu Danzig in einem Alter von 66 Jahren der durch seine der Stadt Elbing erwiesenen Wohlthaten rühmlichst bekannte Kaufmann Richard Cowle. (Pott-Cowle'sche Stiftung)
- Den 9. September ward das 200jährige Jubelfest der St. Annenkirche gefeiert. Prediger Franz hielt die Festrede. In diesem Jahr beträgt die Einwohnerzahl Elbings 19.450 Seelen mit Ausschluß des Militärs.
- 1822 den 12. Januar Eröffnung der Pott-Cowle'schen Stiftung.
- Den 14. Juli Stiftung des Elbinger Feuerlösch- und Rettungs-Vereins.
- 1822 wurde in Elbing eine Sparkasse errichtet, die aber 1825 aus Mangel an Theilnahme wieder aufgelöst wurde.
- In diesem Jahre fand eine Jubelfeier der 50

- Jahren erfolgten Besitznahme Elbings durch Preußen statt.
- 1823 den 28. Juni starb der Kaufmann und Stadtrath Abraham Grünau, berühmt als Geschichtsschreiber der Stadt Elbing.
- 1824 Stiftung der Corporation der Elbinger Kaufmannschaft.
- 1825 den 8. Januar erschien in der Buchdruckerel von August Albrecht die erste Nummer des „Elbinger Anzeiger“; heute erscheint das Blatt unter dem Titel „Elbinger Zeitung und Elbinger Anzeiger“.
- 1826 den 25. Mai geht in Folge Cabinets-Ordre vom 8. April die Polizeiverwaltung an den Magistrat über und legt Polizeirath Jonas sein Amt nieder.
- Den 18. Juli Brand der neuhäufischen Scheunen.
- 1827 wird ein Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse gegründet, welcher die Grundlage des
- 1828 den 11. Februar gestifteten Elbinger Gewerbevereins wurde.
- 1828 den 21. August erste Fahrt des ersten in Preußen zu Elbing erbauten Dampfschiffs „Copernicus“, welcher am 17. October bei Kahlholz im seltschen Hoff bei starkem Sturm strandete.
- 1829 den 1. Februar wird der erste Eisenhammer zu St. Wogenab bei Elbing durch Commerzienrath Baum eröffnet.
- 1830 die erste Delmühle mit Dampfbetrieb durch Fr. Baumgart errichtet.
- Den 1. September tritt die Elbinger Sparcasse ins Leben.
- 1831 den 12. Juli Ausbruch der Cholera in Elbing. Ende des Jahres weist der Generalstimus der polnischen Revolutionsarmee Khybinski mit seinem Stabe in Elbing.
- 1832 beträgt die Einwohnerzahl Elbings 17.761 Seelen.
- 1833 Einweihung des neuerbauten Heil. Veitnoms-Hospitals.
- 1834 Erste Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Elbing vom 16. Februar bis 9. März.
- Den 10. Februar kürzten zwei Käufer in der Heiligen Geiststraße ein, welche von 23 Personen bewohnt waren.
- 1837 den 23. März Eröffnung der zweiten Kunst- und Gewerbe-Ausstellung.
- Den 2. April wird die Bürgerschule eröffnet (von Prediger Rohde).
- Den 3. August Feiertag des 600jährigen Jubiläums der Stadt.
- 1838 den 18. Januar Stiftung des Elbinger Verbesserung-Vereins.

- Den 30. April Eröffnung der Kuratel durch Cabinets-Ordre.
- 1840 den 8. Septbr. Ankunft des Elbinger Dampfschiffs „Schwalbe“ aus England.
- Den 29. Septbr. wird Dr. Benede aus Königsberg zum Direktor der Bürgerschule erwählt.
- 1842 den 14. Mai wird die erste in der Provinz Preußen durch den Maschinenbauer Ferd. Schöbau in Elbing erbaute Dampfmaschine von 16 Pferdekräften auf dem neuen Dampfbagger erprobt und tüchtig befunden.
- In diesem Jahr wird des Königsberger Thor abgebrochen.
- Die über das Vermögen der Stadt eröffnete Kuratel wird aufgehoben.
- 1843 beträgt die Einwohnerzahl Elbings 19.984 Seelen mit Ausschluß der Militärs.
- 1844 den 30. Januar Einführung des Oberbürgermeisters Adolph Phillips, welches Amt derselbe bis 1853 ehrenvoll verwaltete.
- 1845 den 11. Januar erste Bürger-Verammlung zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten.
- Den 1. Juni Einweihung des Turnplatzes an der Königsberger Chaussee.
- Den 7. August Stiftung des Gesellen-Vereins.
- Den 28. October erster Spatenstich zum Oberländischen Kanal.
- 1846 den 19. April erster Gottesdienst der katholischen Gemeinde in Elbing unter Leitung des Predigers Dalrat aus Danzig im Saale des Gymnasiums und auf dem Schulhofe vor demselben.
- Den 26. April Feiertag der vor 600 Jahren erfolgten Gründung der St. Marienkirche.
- Den 7. August Stiftung des Vereins für Bogelsang.
- Den 1. September Einweihung des neuen Schauspielhauses am neuhäufischen Lustgarten.
- Den 31. Dezember erfolgt die Uebergabe des bisher städtischen Gymnasiums an den Staat. Die Einwohnerzahl Elbings beträgt in diesem Jahr 22.020 Seelen mit Ausschluß des Militärs.
- 1847 den 7. April wird durch Oberbürgermeister Phillips die Kleintinder-Bewahranstalt gegründet.
- Den 8.—10. August erstes preussisches Sängersfest in Elbing.
- Den 7. October erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.
- Den 11. October Eröffnung der Kleintinder-Bewahranstalt.
- 1848 den 15. und 16. März Festfeier des August Silber'schen Kaffeehauses „Der deutsche Michel“ durch den Pöbel.
- Den 23. März Magistrat und Stadtverordnete

- ertheilen dem Stadtgerichtsrath Rimpler das Ehrenbürgerrecht.
- Den 23. März erscheint Nr. 25 der „Elbinger Anzeiger“ als erste Nummer ohne Genur.
- Den 26. März Trauerfeier auf dem Friedrich Wilhelm's-Platz zum Gedächtniß der im Kampfe am 18. und 19. März zu Berlin gefallenen Bürger.
- Den 7. April erscheint die erste Nummer des „Elbinger Volksboten“ in der Richard Hille'schen Buchdruckerel unter Redaction von Walter Rogge. Am 3. Januar 1849 nahm das Blatt den Titel „Neuer Elbinger Anzeiger“ an und erscheint jetzt als „Alt-preussische Zeitung“ (Elbinger Tageblatt).
- Den 1. Mai erscheint im Verlag von Neumann-Gartmann die erste Nummer des „Elbinger Morgenblattes“.
- Den 26. April wird Regierungs-Assessor Wegner an Stelle des pensionirten Polizeirath Hindfleisch als Polizeirath eingeführt.
- Den 8. Mai wird Oberbürgermeister Phillips als Abgeordneter des Elbinger Kreises für Berlin und Gutsbesitzer Köhler auf Gr. Wogenab als Abgeordneter für die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a./M. erwählt.
- Den 8. Juni fand die erste General-Verammlung der Elbinger Handwerkerbank statt, in welcher das Statut genehmigt und der Vorstand erwählt wird.
- Den 22. und 23. Juni fand der erste Wollmarkt in Elbing statt.
- Den 27. August Einweihung des Friedhofs der christlich-katholischen Gemeinde in der Grünstraße durch Dr. Witzner aus Königsberg.
- Den 19.—22. September Städtetag in Elbing, auf welchem 57 Städte der Provinz vertreten waren.
- Den 27. September wird Buchdruckerelbesitzer Agathon Bernich zum Abgeordneten des Elbinger Wahlkreises für die deutsche National-Verammlung mit 59 gegen 48 Stimmen erwählt.
- Den 29. September Aufforderung zur Stiftung eines Preußen-Vereins.
- Den 7. 8. und 9. October Verammlung des Schulmänner-Vereins der Provinz Preußen zu Elbing.
- Den 15. October Feiertag von Königs Geburtstag und Elbinger Schredensnacht.
- Den 14. Dezember Constatierung eines Schup-Vereins.
- Den 23. Dezember beantragen 34 Mitglieder der Stadtverordneten-Verammlung die Entfernung des Agathon Bernich vom Vorsteheramte. C n d e.

verlautet, demnachst mit seiner Gemahlin eine größere Reise nach dem Süden antreten.

Das Staatsministerium trat heute Vormittag in der Wohnung und unter dem Vorsitz des Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

Die Berliner Correspondenz veröffentlicht den vom Bundesrathe genehmigten Entwurf des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung.

Die Landtagsession steht vor der Thür und damit auch das Urtheil, das die konservative Fraktion des Landtages über die Zugehörigkeit des Polizeipräsidenten A. Siders zur konservativen Partei fällt. Das „Volk“ hat bereits drei Artikel vor der Entscheidung veröffentlicht und schließt den dritten erregt: „Siders ist Vertreter jener Reformen, von denen das offizielle Organ der Parteileitung gesagt hat, sie begründeten die Sozialdemokratie. Diese Thatsache in Verbindung mit mittelparteilichen und anderen Kartelltreibern ist der wahre Grund, warum jetzt die konservative Fraktion vor einer solchschweren Entscheidung steht. Wenn einige Herren das Bedürfnis empfinden, der konservativen Partei das ausschließliche Gepräge einer agrarischen Abspaltung zu geben, in der vielleicht Handwerkervertreter nur die Rolle von gebildeten Statisten und Dekorationsstücken zugewiesen wird, die man hinstellt, wo man sie gerade braucht, so müssen wir darauf aufmerksam machen, daß in einem solchen Falle die bürgerlichen und kleinbäuerlichen Elemente handeln werden, wie es ihre Pflicht und das Interesse des Vaterlandes fordert.“

Trotzdem dürfte es in diesem Falle heißen: Zu spät, du trittst den Freund nicht mehr. Ob nach der Ausstufung Siders wirklich die angebotene Sezession der bürgerlichen und kleinbäuerlichen Elemente aus der konservativen Partei erfolgen würde, muß der weiteren Entwicklung überlassen bleiben. Wahrscheinlich ist die Sache nicht; dazu ist der Nimbus des Herrn Siders doch schon zu sehr verblasst.

Aus Anlaß der Gedächtnisfeier zur Wiederkehr des Deutschen Reiches hat der evangelische Ober- Kirchenrath gegenüber den Konfirmanden seines Amtsbezirks die Erwartung ausgesprochen, daß am Sonntag den 19. d. M. die Geistlichen in ihrer Predigt jener großen Zeit gedenken werden. Zugleich ist die Aufnahme einer erweiterten Fürbitte für König und Vaterland in das an diesem Sonntag zu verlesende Kirchengebet angeordnet worden.

Die Erinnerung an die große Zeit von 1870/71 hat die Frage erregt, wo sich der von Anton von Werner ausgeführte farbige Entwurf zu dem den begeisterten Kampf für das Vaterland und die Vereinigung Aldeutschlands darstellenden Mosaikbilde an der Berliner Siegessäule befindet. Der Karton ist seit dem Jahre 1879 mit Allerhöchster Genehmigung dem Schlesischen Museum für bildende Künste in Breslau überlassen und im Obergeschoß dieses Museums in wirkungsvoller Weise ausgestellt.

Graf Fink v. Finckenstein versucht in einer Erklärung der „Kreuztg.“ sein Verhalten durch leere Ausreden zu bemänteln. Bekanntlich hat bei seiner gerichtlichen Vernehmung am 25. Juli Graf Fink von Finckenstein die inzwischen festgestellte Fälschung des Fehrn v. Hammerstein verweigert. Er hätte, so heißt es in der Erklärung, „selbstverständlich die Anzeige der ausbrüchlichen Fälschung erst nach Rücksprache mit dem Kreuztg.-Komitee im Auftrage desselben erstatten können“ — daß die Erfüllung der Bürgerpflicht als Zeuge nicht abhängig sein darf von den Privatinteressen irgend eines Komitees, kommt also dem edlen Grafen nicht in den Sinn. An den Fehrn v. Hammerstein hat Graf Finckenstein am 27. Juli das bekannte Telegramm abgesandt, ohne vorher Rücksprache mit dem Komitee zu halten. Weiter versucht Graf Finckenstein die Behauptung des Staatsanwalts Drecher, daß seit Empfang jenes Telegramms Hammerstein sich verhalten gehalten, damit zu entkräften, daß nach Aussage Drechers doch Hammerstein bis etwa den 8. September noch in Sibirien gewesen sei. Drecher hat aber ausdrücklich, wie auf derselben Seite der „Kreuztg.“ zu lesen ist, folgendes erklärt: „Ich darf jetzt darüber sprechen, nachdem die Ergreifung Hammersteins errettungswegsweise gegliedert ist, daß Herr v. Hammerstein schon während des August, wie ich annehme, sich verhaftet gehalten hat. Aus der Erklärung des Grafen Finckenstein ergibt sich weiter, daß auf sein Telegramm vom 27. Juli, in welchem er über das Darlehnsverhältniß um Auskunft bat, Hammerstein antwortete, er sei zu seinem Frankfurter Rechtsanwalt gereist und werde in wenigen Tagen in Berlin selbst eintriften. Da dies bis zu der auf den 1. August anberaumten Komiteesitzung der „Kreuztg.“ nicht geschehen war, hat Graf Finckenstein die von dem Staatsanwalt Drecher erwähnte schriftliche Mittheilung an denselben im Namen des Komitees der „Neuen Preuß. Ztg.“ gerichtet. — Für die Abwendung des Telegramms führt Finckenstein als Grund an, daß Fink sich gewelget habe, ihm eine Abschrift des vorgelegten Vertrags zu überlassen, und er bei einer so schwerwiegenden Angelegenheit nicht auf sein Gedächtniß allein angewiesen sein wollte. Jetzt in der Erklärung, also nach sechs Monaten, erinnert sich Graf Finckenstein aber ganz gut, daß in dem Vertrag die Unterschrift lautete: „Verlag der Neuen Preussischen Zeitung, Graf Finckenstein, i. A. Freiherr v. Hammerstein.“ Auch aus der jetzt vom Grafen Finckenstein wörtlich abgedruckten schriftlichen Anzeige an die Staatsanwaltschaft vom 1. August ergibt sich die Wichtigkeit der Auslage der Staatsanwaltschaft, daß diese Anzeige „zweideutig und räthselhaft“ war. Das ganze Schreiben im Namen des Komitees der „Kreuztg.“ lautet nämlich einfach wie folgt:

„Am 21. Juli ist mir durch den Herrn Ferdinand Fink — Lindenstraße 70 — ein Vertrag d. d. Berlin, 29. Juni 1890 nebst zwei Wechselaccepten vorgelegt worden, dessen Unterchriften, soweit sie von mir herrühren sollen, gefälligst worden sind. Da unter dem fraglichen Vertrage auch die Unterschrift des Fehrn v. Hammerstein steht, ist derselbe am Sonabend, den 27. Juli, telegraphisch zur Erklärung über diese Thatsache angefordert worden, jedoch ohne daß dieser Aufforderung bis heute genügt worden wäre.“

Wir ersuchen daher um gefällige weitere Veranlassung in dieser Angelegenheit.

F. A.: Graf Fink v. Finckenstein.“

Das Vorstehende nicht als „Unterlagen“ für ein strafrechtliches Einschreiten gegen den Freiherrn von Hammerstein angesehen werden konnte, liegt auf der Hand. Graf Finckenstein hat sich nicht einmal veranlaßt gesehen, der Staatsanwaltschaft das oben erwähnte, vor dem 1. August ergangene Antworte-telegramm Hammersteins auf die Anfrage vom 27. Juli mitzutheilen. Auch geht aus dem Satz nicht klar hervor, ob sich die Fälschung der Unterschrift des Grafen Finckenstein auf den Vertrag oder auf Wechselaccepte bezieht, und wer seine Unterschrift gefälligst hat. Endlich macht Graf Finckenstein dem Staatsanwalt Drecher den

Vorwurf, daß er ihn nach Empfang des Schreibens vom 1. August erst am 9. September habe vernommen lassen. Dies hängt wohl damit zusammen, daß Graf Finckenstein bereits am 25. Juli vernommen war und Graf Kanitz, das andere Mitglied des Komitees, sich den ganzen August hindurch der gerichtlichen Vernehmung entzog. Die ganze Erklärung des Grafen Finckenstein ist so gemindert, verflauht und künstlich auf Schrauben gestellt, daß sie nicht von ihm selbst herrühren kann, sondern wohl auch den Rechtsanwalt Eichenbach zum Vertreter hat. Die Rolle, welche dieser Rechtskonsulent des Kreuztg.-Komitees in allen diesen Monaten gespielt hat, verdient überhaupt schärfer an die Öffentlichkeit gezogen zu werden.

Professor Witchow ist aus Anlaß der Hundertjahrfeier des „Institut de France“ zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Minister des Innern hat dem Komitee für die Errichtung der Oberlausitzer Ruhmeshalle und des Kaiser Friedrich-Museums zu Görlitz die Erlaubniß erteilt, für seine Zwecke nochmals eine öffentliche Ausstellung von Werthgegenständen zu veranstalten, die in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Schlesien, Posen, Sachsen, Pommern, Brandenburg, Hannover und Schleswig-Holstein, sowie im Stadtkreise Berlin zu verbreiten.

Die widersprechendsten Nachrichten werden über den Landgerichtsdirektor Braunewetter verbreitet. Herr Landgerichtsdirektor Braunewetter hatte sich, wie mir unlängst berichtet, zur Kur in eine Nervenheilanstalt in der Nähe Berlins begeben. Seit vier bis fünf Tagen ist er jedoch wieder aus der Anstalt nach Hause entlassen worden. — Nach einer Mittheilung, die dem „Vorm.“ zugeht, soll der Zustand des Kranken sehr bedenklich sein.

Schauerliche Dinge hat nach der „Kreuztg.“ ein Prof. Dr. Heinrich in Pottsdorf bei der landwirthschaftlichen Versuchsanstalt entdeckt. Danach sollen in einem Zehntel Gramm aus Rußland eingeführten Winterroggen 655 800 Bakterien und 300 Pilze enthalten sein. Wie groß muß danach die Zahl der Bakterien in den Millionen Doppelcentnern sein, welche alljährlich an Roggen aus Rußland eingeführt werden, ganz abgesehen von all den Dingen wie Erde, Holzhäufchen, Mutterkorn, Mäuseexkremente, Mist, die der Pottsdorfer Professor sonst noch in dem russischen und rumänischen Getreide entdeckt haben will. Künstlich muß, so verlangt die „Kreuztg.“, alles ausländische Getreide bakteriologisch durch einen hierfür zu ernennenden Chemiker untersucht werden. — Warum dann bloß das ausländische Getreide? Die Berliner Bevölkerung verzehrt fast ausschließlich russischen Roggen und erfreut sich dabei des besten Wohlseins.

Bezüglich einer durch die Presse gebenden Mittheilung, wonach der Führer der nationalliberalen Partei, Herr von Bennigsen, „parlamentarische“ sein und an die Niederlage seines Reichstagsmandates denken soll, wird von gut unterrichteter Seite geschrieben: An der Nachricht ist kein wahres Wort. Trotz seines hohen Alters widmet sich der Führer der nationalliberalen Partei mit ungeminder Regierbarkeit seinen politischen Pflichten und denkt dies auch ferner zu thun. Die Unterstellung der „D. Z.“, als werde Herr von Bennigsen von einer agrarisch gefärbten Mehrheit der nationalliberalen Partei oder Fraktion zum Rücktritt gedrängt, ist ebensowenig richtig, wie die in anderen Blättern beliebte Version, wonach Herr von Bennigsen, durch das „agrarische Treiben“ innerhalb der Fraktion angefeindet, an sein Ausscheiden aus dem politischen Leben denken soll. Daß die überwiegende Mehrheit der nationalliberalen Reichstagsfraktion bei der Beurtheilung der schwedischen agrarischen Fragen nach wie vor auf dem Standpunkte des Herrn von Bennigsen steht, hat übrigens der Abg. Cuniccerus erst jüngst im Reichstage ausdrücklich betont.

Zum Prozeß Wehlaui schreibt die „N. Z.“: Nach Erörterungen, welche in den amtlichen Kreisen über das Urtheil der Potsdamer Disciplinarcommission gegen den Assessor Wehlaui stattgefunden haben, ist anzunehmen, daß gegen dasselbe die Berufung an den Disciplinarhof in Leipzig eingelegt werden wird. . . . Was die Handlungen des Assessors Wehlaui, wegen deren er vor der Potsdamer Disciplinarcommission stand, betrifft, so hat, wie wir hören, schon vor einiger Zeit eine Erörterung stattgefunden, ob wegen derselben auch strafrechtlich gegen ihn vorzugehen sei. Die Frage ist verneint worden, weil die Anwendung der bezüglichlichen Bestimmungen des Strafgesetzbuches auf die Ausschreitungen des Assessors Wehlaui aus speziellen thatsächlichen und rechtlichen Erwägungen nicht thunlich schien. Es bleibt abzuwarten, ob die Staatsanwaltschaft nach dem Abschluß des Disciplinarverfahrens auf Grund der Ergebnisse desselben zu einer anderen Auffassung gelangt.

München, 8. Jan. Zum Tode des cand. med. Ludwig Sigl, des Sohnes des bekannten Redakteurs und Reichstagsabgeordneten Dr. Sigl, vom „Bayer. Vaterland“, wird der „Münchener Freien Presse“ von wohlinformirter Seite mitgetheilt, daß der junge Mann sich wahrscheinlich nicht absichtlich, sondern aus Unvorsichtigkeit erschossen hat. Dafür spricht eine ganze Reihe von Umständen. Die Sektion der Leiche hat eine vollständige Degeneration des Herzens, der Leber und der Nieren ergeben. Dem Unglücklichen wäre ohnedies nur ein ebenso kurzes als qualvolles Dasein beschieden gewesen.

München, 10. Jan. Die Polizei hat gestern hier eine Fallschirmjägerbande verhaftet, die amtliche Papiere, Zeugnisse, Siegel u. anfertigte. Sie besteht aus einem Handlungsgehilfen aus Nippen, in einem Kaufmann aus Breßburg und Wahren und einem Commis. Zahlreiche Falsificate sind beschlagnahmt worden.

Strasburg, 10. Jan. Die „Strasburger Correspondenz“ meldet: Der Kaiser hat dem Professor Dr. Laband in der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Strasburg den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Metz, 10. Jan. Bei der Reichstagswahl erhielten Hieron (Eis. Votr.) bis jetzt 7394, Martin (Soz.) 3094 Stimmen. Die Resultate von 28 Gemeinden stehen noch aus. Die Wahl Hieron's erscheint gesichert.

Odenburg, 10. Jan. Ueber das Befinden der Großherzogin wurde heute Vormittag folgendes Bulletin ausgegeben: Die Nacht war schlaflos und brachte neue Leiden; der Kräftezustand ist derselbe wie gestern.

Leipzig, 10. Jan. Das Reichsgericht hat die Revision des Morders Springstein und seiner Genossin Bod gegen das Urtheil des Schwurgerichts zu Prenzlau verworfen.

Biedenhofen, 10. Jan. Zur Reichstagswahl ergaben die Resultate aus 85 Gemeinden für Charton 6369, für Schleicher 1876 Stimmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 10. Jan. Der internationale Post- und Telegraphen-Congress wird hier am 16. Juni zusammenzutreten und dürfte 6 Wochen währen. An demselben werden etwa 130 ausländische Fachleute theilnehmen, zu deren Ehren verschiedene Festlichkeiten veranstaltet werden sollen.

Der Finanzminister Lucacs brachte einen Gesetzentwurf im Abgeordnetenhaus ein über die Dedung von Nachtragsteuern zu den gemeinsamen Ausgaben für 1893, 94, 95, deren auf Ungarn entfallender Theil nach den Schlußrechnungen 1 497 025 Gulden beträgt.

Prag, 10. Jan. Im böhmischen Landtage wurde von den Jungtschechen Adamec, Niemec, Krejci und Genossen der Antrag eingebracht, der Landtag möge anlässlich des Kaiser-Jubiläums 500 000 Gulden zur Stiftung eines Kaiser Franz Josef-Fonds zum Zwecke der Unterstützung des Kleingewerbes bewilligen.

Im Landtage kam es gestern bei der Rede des deutschnationalen Antimietiers Tro zu argen Standauftritten. Tro bezeichnete Böden als Provinz, wovon die Tschechen mit den Deutschen gleichartig seien. Die Jungtschechen umringelten den Redner mit geballten Fäusten und schrien ihm zu, er möge seine Aeußerung widerrufen. Tro versuchte fortzusetzen, worauf ihm die Jungtschechen seine Anzeigung entzogen und sie wegwarfen. Es entstand ein lurchdarker Lärm. Tro erklärte schließlich, er weiche der Gewalt und verzichte auf Wort. Auf protestirte gegen den Gewaltthat der Jungtschechen. — Heute wurden weitere Wahlen zu den Kommissionen vorgenommen. Dabei wählten die den Städte- und Landgemeindefürken angehörenden tschechischen Abgeordneten im Sinne der gestern gefassten Beschlüsse nur Tschechen. Bei den Wahlen aus dem gesammten Landtage fielen den Deutschen jedoch durch die Unterstützung seitens des Großgrundbesitzes immer so viel Stimmen zu, als ihnen in den Kurien entzogen wurden; daher bleibt die bisherige Parität der Kurien und der beiden Nationalitäten aufrechterhalten.

Frankfurt, 10. Jan. Die Anklagekammer hat sich heute Nachmittag für die Auslieferung des Freiherrn v. Hammerstein ausgesprochen.

Paris, 10. Jan. Der unter dem Pseudonym Jacques St. Gère bekannte Journalist und Mitarbeiter des „Figaro“, Kofenthol, ist unter der Anschuldigung der Erpressung in der Angelegenheit Schaubach verhaftet worden.

Moskau, 10. Jan. Das Budget für 1896 veranschlagt im Ordinarium die Einnahmen auf 1 239 400 000 Rubel, die Ausgaben auf 1 231 000 000 Rubel und im Extraordinarium die Einnahmen auf 2 200 000 Rubel, die Ausgaben auf 130 000 000 Rubel. Das Ordinarium ergibt einen Ueberschuß von 840 000 Rubel, welche zur Dedung von außerordentlichen Ausgaben benutzt wird. Die im Extraordinarium aus dem noch zu bedeckenden 119 800 000 Rubel werden aus den disponiblen Reserven der Reichskassen abgedeckt. (Letztere betragen zum 1. Januar 1896 271 Millionen Rubel.) Das Budget nimmt gegenüber dem Voranschlage für 1895 bei den Einnahmen im Ordinarium ein Mehr von 106 100 000 Rubel an, herührend aus der Verstaatlichung der Südwestbahnen, der Vermehrung des Ertrags der übrigen Staatsbahnen und aus der allgemeinen Verstärkung der meisten Einnahmequellen. Die Ausgaben weisen gegenüber dem Voranschlage für 1895 im Ordinarium ein Mehr von 120 200 000 Rubel auf, infolge Einrechnung der Betriebskosten für die Südwestbahnen, die Kosten für die Verkehrsabrechnung auf den übrigen Staatsbahnen, infolge der Erhöhung der Credite für Wege- und Wasserbauten und der Aufwendungen für fernere Ausbesserung des staatlichen Brauntwinnvertrags. Von den Ausgaben der Extraordinariums sind 82 200 000 Rubel für den Ausbau der sibirischen Bahn, 2 400 000 Rubel für Hilfsarbeiten bei diesem Bahnbau und 45 700 000 Rubel für den Ausbau verschiedener Magistral- und Nebenbahnen sowie den Ankauf von rollendem Material bestimmt. Der Bericht des Finanzministers Witte an den Kaiser zum Budget betont die ausnahmslos günstigen Ergebnisse der Durchführung der Budgets seit 1888, namentlich die Ueberschüsse der letzten drei Jahre und die trotz großer finanzieller Opfer erzielten Ueberschüsse der Jahre 1891 und 1892. Der Bericht hebt das Wachstum des Nationalwohlstandes hervor, das aus der Ertragssteigerung der auf nicht unentbehrliche Bedürfnisse gelegten indirekten Steuern, sowie der Eisenbahnen, Staatsdomänen, Posten und Telegraphen erhehle, und stellt fest, daß trotz der gedrückten Getreidepreise sich immer mehr eine begüterte Landbevölkerung herausbilde. Im weiteren verbreitet sich der Bericht über die nützlichen Wirkungen und über die Auswüchse der Spekulationsbewegung und hebt besonders die Sicherheit und die zunehmende Werthschätzung der russischen Papiere seitens des Auslandes hervor. Schließlich spricht sich der Minister für unentwegte allmähliche Durchführung der Valutareform mit Vermehrung sowohl der geringsten Geschützerungen als künstlicher Veränderung bestehender Verhältnisse aus und betont, daß Rußland durch die Inangriffnahme der Valutareform von neuem seine Friedensliebe in überzeugender Weise dargehen habe.

Großbritannien, London, 10. Jan. Der Staatssekretär für die Colonien Chamberlain ist heute Nachmittag nach Osborne zur Yachtdienst bei der Königin abgereist.

Für morgen ist ein Cabinetrath angeberit worden.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Perth (Australien) vom gestrigen Tage soll in Nullagene (Nordwest-Australien) ein großer Diamantlager entdeckt sein.

Türkei, Konstantinopel, 10. Jan. Ein Trabe des Sultans ordnet die Bildung einer Hilfskommission unter dem Vorhise des Sultans behufs Unterstützung der durch die letzten Ereignisse heimgekehrten asiatischen Pilger an. Die Hilfsleistung wird Türken und Christen zu Gute kommen.

Hien, Yokohama, 10. Jan. Ein Adressentwurf an die Krone, welcher die Regierung wegen des Rückzuges aus Raotung tadelt, wurde vom Parlamente mit einer Mehrheit von 70 Stimmen abgelehnt.

Amerika, Washington, 10. Jan. In den Blättern wird ein Brief des Präsidenten Cleveland an den Senator Caffery vom 5. d. M. veröffentlicht, in welchem durchaus in Abrede gestellt wird, daß die Regierung mit einem Candidat zur Ausgabe von Bonds irgendwelche Verhandlungen eingeleitet habe.

Buenos-Ayres, 9. Jan. Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf betreffend die Eisenbahngarantie mit kleinen Abänderungen an. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat.

Aus den Provinzen.

Danzig, 9. Jan. Am 24. d. M. lebt der Herr Oberpräsident v. Gophler im Festsaal des königlichen Oberpräsidiums ein Festmahl, zu dem die Spitzen der Behörden unserer Provinz und die sonstigen Notabilitäten derselben eingeladen sind. — Beim Stützenschützen heute Vormittag hatte sich der Bauiburide eines hiesigen Kaufmanns mit Spiritus begossen. Um seine Kleider zu trocknen, stellte er sich vor das Dienloch. Im Nu stand er in hellen Flammen. Auf seine Hilfe rief er die Kaufmanns mit seinen Kindern herbei; denselben gelang es zwar, die Flammen schnell zu ersticken, doch hatte der Bauiburide arge Brandwunden erlitten. Er wurde erstwillen nach der Wohnung seiner Eltern gebracht.

Hopppot, 9. Jan. Die elektrische Danziger Straßenbahn, welche in diesem Frühling bis Langhulz in Betrieb gesetzt werden wird, soll nach dem neuesten Plan bis Hopppot weitergeführt werden.

Schöned, 10. Jan. Von heute ab erhalten hier gegen 60 arme Kinder warmes Frühstück, jedes Kind ein Viertel Liter Milch und eine Semmel. Die Stadt hat zu diesem Zwecke eine beträchtliche Summe Geld ausgelegt. Durch Ablösen der Neujahrsgratulationen sind 25 Mk. erzielt, die zu dieser Sache verwendet werden; außerdem kommt die Nettoeinnahme hinzu, die die Lehrer Schöned's und der Umgegend am Sonntag den 12. d. M. durch den Pestalozziabend erhalten werden. — Der hier längere Zeit vertretungsweise angestellte Steuerassistent Banki ist nach Danzig verkehrt.

Marienwerder, 10. Jan. Wie mir bereits in unserer gestrigen Nummer mittheilten, ist der oberste Justizbeamte unserer Provinz, Herr Oberlandesgerichtspräsident Korch, in vergangener Nacht nach längerem Leiden gestorben. Herr Korch stand erst seit wenigen Jahren an der Spitze des Marienwerder Oberlandesgerichts. Er war früher Landesgerichtspräsident in Insterburg und gehörte im Jahre 1870 sowie von 1882 bis zu seiner Berufung nach Marienwerder als Vertreter des Wahlkreises Rastenburg-Gerdauen-Friedland dem preussischen Abgeordnetenhaus an. Ludwig Oskar Korch war am 7. Februar 1831 in Mohrungen geboren, hatte das Kneiphöfische Gymnasium besucht und von Ostern 1849 bis dahin 1852 in Königsberg die Rechte studirt. Am 1. März 1858 wurde er Gerichtsassessor, am 1. Dezember 1859 Kreisrichter in Mohrungen, am 1. September 1861 Stadtrichter in Königsberg, am 12. Januar 1867 Stadtrichter in Königsberg, am 28. September 1867 Kreisgerichts-Director in Rastenburg, am 1. April 1870 Kreisgerichts-Director in Bartenstein und am 1. Oktober 1870 Landgerichtspräsident in Bartenstein; Mitte der 1880er Jahre übernahm er das Präsidium des Landgerichts zu Insterburg, wo seine Beorderung zum Oberlandesgerichts-Präsidenten in Westpreußen erfolgte.

Kreis Marienwerder, 8. Jan. Gestern Abend brannte das Gehöft des Eigentümers Wietke in Bieglack vollständig nieder. Die Bewohner retteten mit Mühe das nackte Leben. Die Hübrer konnten nicht mehr gerettet werden. Gebäude und Inventar waren verlohren.

Mewe, 9. Jan. Die Mewer Kreditgesellschaft Lübeck und Dösch wird in der Lage sein, für das am 31. Dezember v. d. h. 30. Geschäftsjahr nach reichlicher Dotierung des Reservefonds eine Dividende von 7 pCt. zu gewähren.

Münsterwalde, 9. Jan. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am 8. d. Mts. zu früher Morgenstunde in der Dampfmaschinenfabrik des Herrn Damrath zu Münsterwalde ereignet. Der mit Bedienung des Gatters beschäftigte Arbeiter Schorffbeide versuchte während des Ganges der Maschine eine Ausbesserung des Treibriemens vorzunehmen, wurde hierbei am Oberkörper von der Welle erfasst und zu wiederholten Malen herumgeschleudert. Bei jeder, mit großer Schnelligkeit erfolgten Umdrehung um die Welle schlugen die Füße des Unglücklichen derart gegen einen Deckenbalken und die den Raum abschließende Mauer, daß der linke Fuß zerquetsert und theilweise abgerissen, der rechte Fuß vollständig abgerissen wurde. Jedemfalls hat der Verunglückte auch innere Verletzungen erlitten, da er nach kaum einer Stunde verstarb. Er war erst 30 Jahre alt, Familienvater und fleißiger, nuchturner Arbeiter. In der Schneidemühle sollen alle vorgekehrten Sicherheitsvorkehrungen getroffen gewesen sein; der Unfall wird auf eigene Unvorsichtigkeit des Verunglückten zurückgeführt.

Culmbach, 10. Jan. Die große Zuckerrfabrik Culmbach hat gestern Mittag ihre 1895/96er Campagne geschlossen. Vom 17. September bis gestern sind in 207 Schichten à 12 Stunden 3 098 840 Ctr. Rüben verarbeitet (gegen 2 967 180 Ctr. im vorigen Jahre); pro 24 Stunden in diesem Jahre 29 940 Ctr. im Durchschnitt.

Stuhm, 10. Jan. Der 17-jährige Paul Beck aus Borschütz bei Stuhm, dessen Eltern frühzeitig verstorben waren, erlernte bei Herrn A. in Marienwerder das Schmelzhandwerk. Als dortselbst das Bierfest-Wahlmehlbeschlagen werden sollte, war P. beihilflich. Das Pferd wurde unruhig und trat den P. auf den Fuß. Die Verletzung war so schwer, daß P. zuerst ins Krankenhaus und später in die Klinik nach Königsberg gebracht werden mußte. Hier wurde ihm das Bein amputirt. P. ist nun als Krüppel in sein Heimatdorf zurückgekehrt. Die Gemeinde Borschütz muß sämmtliche Kurkosten des P. bezahlen und für weitere Unterhaltung Sorge tragen. Sie verlangt nun vom Lehrmeister wenigstens die Wiedererstattung der Kurkosten. Dieser aber gibt an, daß er außer Schuld ist, da er dem Lehrlinge nicht befohlen, beim Beschlagen des Pferdes beihilflich zu sein, ferner auch nicht verpflichtet gewesen wäre, seinen Lehrling zu versichern.

Braunsberg, 10. Jan. Vor der hiesigen Strafkammer fand gestern eine interessante Verhandlung statt, die von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends dauerte. Angeklagt war der Apothekergehilfe Ernst Borke aus Königsberg, der vom Oktober 1894 bis zum Mai 1895 in der Apotheke des Herrn Stahlkopf in Saalfeld beschäftigt war und während dieser Zeit an barem Gelde, Apothekerearnen, Wein u. c. gegen 3000 Mk. entwendet resp. unterschlagen hat. Als Entlastungszeugen waren seitens der Familie des B. die Professoren Wendel-Berlin, Seydel und Reschde-Königsberg erschienen. Während die Herren Professoren Wendel und Seydel behaupteten, B. habe unter dem Einfluß des Alkoholismus und der Morphiumpsucht gestanden und sei daher zur Zeit der That unzurechnungsfähig gewesen, gab Prof. Reschde zwar diese Möglichkeit zu, wollte dieselbe aber nicht

An unsere Mitbürger!

Alle Deutschen Gane rüsten sich, den 18. Januar, den Tag der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, festlich zu begehen. Was der Deutsche Jahrbunderte lang vergeblich ersehnt, wovon Studenten, Turner Schützen und Säger, ja das gesammte Deutsche Volk geschwärmt und gesungen hatten, erreicht und vollendet wurde es an dem Tage, an welchem König Wilhelm von Preußen im Prunksaale des Schlosses zu Versailles die ihm von den Fürsten und Völkern Deutschlands dargebrachte Kaiserkrone annahm und feierlich zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Und wem war dieses herrliche Ergebnis des großen Krieges zu verdanken? Neben der Weisheit des greisen Königs und seiner Feldherrn und Rathgeber — dem Opfersinn des Deutschen Volkes, der Tapferkeit und dem Heldenmuth seiner Söhne. Hat Kaiser Wilhelm den stolzen Bau aufgerichtet, so ist er zusammengefügt mit dem edelsten Blute der Deutschen Nation. Diesen vaterländischen Gedenktag mitzufeiern wird daher auch das stets vaterländisch gesinnte **Elbing** nicht versäumen wollen.

Es ist in Aussicht genommen, den 18. Januar insbesondere durch einen **Abends 8 1/4 Uhr**

in den Sälen der **Ressource Humanitas** (Kasino) zu veranstaltenden **Fest-Commers**

festlich zu begehen. Zur Deckung der entstehenden Unkosten wird ein kleiner Beitrag durch Ausgabe von Eintrittskarten erhoben. **Eintrittskarten** sind zum Preise von **50 Pf.** erhältlich in den Conditorien von **Maurizio & Co.** und **Selekman**, in den Cigarrenhandlungen von **C. F. Krause** und **Cajetan Hoppe**, bei **S. Bersuch Nachfolger** (Inh. Nadolny) und bei dem Deconomen der **Ressource Humanitas**.

An unsere Mitbürger in Stadt und Land ergeht die herzliche Bitte, den **18. Januar** zu einem allgemeinen Festtag zu gestalten, für einen entsprechenden **Schmuck der Häuser** Sorge zu tragen und sich möglichst zahlreich an dem **Fest-Commers**

zu betheiligen.
Heil Kaiser und Reich!
Boch. Dr. Contag. Delion. Dr. Deutsch. Dorendorf. Elditt. Etdorf. Florian. Fröhlich. Dr. Gronau. Geick. Haensler. Dr. Hantel. Horn. G. Krause. Krieger. Kuntze. Krumborn. Lackner. Lehmann. Lehmkuhl. Loewenstein. C. Meissner. Dr. Nagel. Netke. Panitzki. Peters. Rudorff. Sallbach. Schütze. O. Siede. Spaeth. Thielheim. Unger. Wernick. Dr. Witte. Zagermann. Ziese.

Elbinger Standesamt.

Vom 11. Januar 1896.
Geburten: Kutscher Friedrich Haushalter T. — Tischler August Krause T. — Holzforstschneider Eduard Wichmann S. — Arbeiter August Haffe S. — Former Johann Wölsche Jw. 2 T.
Aufgebote: Kaufmann Theodor Lesser mit Rosa Laudon.
Geschließungen: Schmied Hermann Jahlke mit Clara Endrigkeit. — Fabrikarbeiter Franz Wroczt-Fahrwasser mit Alampner-Ww. Johanna Brill, geb. Hofinski-Elbing. — Schuhmacher Heinrich Fietkau mit Mathilde Grüz. — Schmied Wilhelm Schindomsky-Pr. Holland mit Anna Thiel-Elbing. — Schlosser Ferd. Duapp mit Auguste Thimm.
Sterbefälle: Steuer-Einsammler Gustav Klante S. todgeb. — Schuhmachermeister Ww. Julianna Preuß, geb. Schwager 75 J. — Kellner Leopold Fesche T. 3 J. — Hospitalitin, Ww. Henriette Ernst, geb. Barfus, 80 J. — Oberprimaner Heinrich Albrecht 19 J.

Städt. Realgymnasium.

Sonntag, d. 19. c., **Abds. 6 Uhr:**
Musikalisch-deklamatorische Schüler-Aufführung.
Billets à 75 Pf. in der Buchhandlung von C. Meissner und der Konditorei von R. Selekmann.
Schülerbillets à 50 Pf. an der Kasse.
Der Ertrag ist zur Ausschmückung der Aula bestimmt.
Direktor **Dr. Nagel.**

Sonntag, den 12. Januar 1896, Abends 7 1/2 Uhr:

Familienabend
des **Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins**
im Saal der **Bürger-Ressource**.
Einleitende Ansprache: Herr Superintendent Schiesserdecker.
Vortrag: **Aus dem kirchlichen Leben Berlins**, von Herrn Generalsuperintendent D. Döblin.
Schlußwort: Herr Pfarrer Malletke.
Billets: 1 nummerirter Platz 50 Pf. 2 unnummerirter Platz 25 Pf.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Billets im Vorverkauf bei den Herren Oberglocknern Fucht, Reinhard, Gaigalat und Selleneit.
Zu zahlreicher Betheiligung ladet ergebenst ein
Der Vorstand.
Malletke. Boch. Neumann-Hartmann. Ohlenschläger. Schütze. Sensfuss.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis

Dienst. **Schmiedestr. 10/11.**
Die Herren Arbeitgeber bitten um Zuweisung von Arbeit
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 13. Januar 1896, **8 1/4 Uhr Abends:**
Damenabend.
Vortrag.
Herr Oberlehrer Behring:
„**Adolf Menzel**.“
Der Vorstand.

Verein Elbinger Gastwirthe u. v. B.-G.

Dienstag, den 14. Abends 6 Uhr, in der **Bürger-Ressource:**
Haupt-Versammlung.
Tagesordnung:
1) Vortrag des Subdirektors des Allgemeinen deutschen Versicherungs-Vereins in Stuttgart, Herrn **Felix Kawalki-Danzig:** Die gesetzliche Haftpflicht der Hotelbesitzer, Restaurateure und Gastwirthe und deren Versicherung.
2) ev. Diskussion.
3) Entgegennahme von ev. Anträgen.
Wir ersuchen unsere Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen.
Auch Nichtmitglieder sind hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Elbinger Schweineversicherungs-Verein.

Ordentliche **Generalversammlung:**
Donnerstag, den 16. Januar cr., **Abends 7 Uhr,** im **Viehhofts-Restaurant.**
Tagesordnung:
1) Kassenbericht.
2) Unfallbericht.
3) Heranziehung einiger Mitglieder zu doppelten Beiträgen.
4) Verschiedenes.
Der Vorstand.

Brautschleier,

Myrthen-, Silber- und Goldkränze, Trauerhüte, Trauergaze empfiehlt zu billigsten Preisen
B. Reimann, Fischerstr. 41.

„Gitta“

Hochfeine **6-Pfennig-Cigarre**
pro 100 Stück **nur Vier Mark** versendet
M. Haufe, Cigarren-Fabrik **Brettnig** (Sachsen).

Stellensuchende jeden Berufs

plazirt und empfiehlt **Reuter's Bureau**, Dresden, Reinhardtstraße.

Die Pott-Cowle'sche Stiftung

beginnt heute, am Geburtstage ihres Begründers, das vierundfiebzigste Jahr ihrer segensreichen Wirksamkeit.

Nach dem heutigen Rechnungs-Abschluß beträgt das Vermögen derselben 734,313 Mark 45 Pf. Die Kapitalien sind mit Ausnahme von 5057 Mark 45 Pf., welche und zwar 1900 Mark in Ost- und Westpreussischen Pfandbriefen und 3157 Mark 45 Pf. bei der städtischen Sparkasse angelegt sind, sämmtlich hypothekarisch sicher untergebracht und haften dafür 17 städtische und 28 Landgrundstücke.

Die betheiligten Anstalten haben den vollen Betrag der ihnen gebührenden Zinsen vom Stamm-Kapital nach den Testaments-Bestimmungen erhalten und die Unterstützungen an Hausarme werden heute in bisher üblicher Weise verabreicht.

Die von uns gelegten Rechnungen sind bis incl. 1894 dechargirt.

Elbing, den 12. Januar 1896.

Das Curatorium der Pott-Cowle'schen Stiftung.

Bekanntmachung.

Nach § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 soll die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen. Es werden daher sämmtliche hier aufhaltende Militärpflichtige, welche vor dem 1. Januar 1877 geboren sind, eine endgiltige Entscheidung von den Ersatz-Behörden aber noch nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und Loosungs- u. Scheine während der angegebenen Zeit an den Wertagen, Vormittags von 8—1 Uhr im Zimmer Nr. 29 des Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) zu melden.

Die während der vorerwähnten Meldefrist zeitig abwesenden Militärpflichtigen (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf der See befindliche Seeleute u.) müssen von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zur Stammrolle angemeldet werden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird auf Grund des Eingangs bezeichneten Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Elbing, den 4. Januar 1896.
Der **Stellvertretende** der **Ersatz-Kommission** des **Stadtkreises Elbing.**
gez. **Elditt.**
Oberbürgermeister.

Rosen-
(Schutzmarke)
Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen- und Harnröhrenleiden**
(Ausfluss)
ohne Einspritzung schnell u. sicher. Seit Jahren bewährt, was Hunderte von **Dank-schreiben** beweisen.

Flacon zu **2 u. 3 Mk.**
In **Elbing** nur in der **Hof-Apotheke, Polnische Apotheke, Raths-Apotheke und Gold-Adler-Apoth.**

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überfeine 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.**
Satzpreisliste gratis.

Im Auftrage

suche für ernstl. Käufer **Güter jeder Größe mit Anzahlung von 50000 bis 200000 Mk.**

Robert Hagen, **Komm.-Gesch. f. Grundbesitz., Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h.**

Stückerarbeiten

Tischläufer, Tischdecken, Sophasissen, Nonogramme sowie Wäsche in Dick- und Flach-Stücker, werden sauber und billig ausgeführt
Schottlandstraße 6a part. bei **Lüders.**

Ich suche zum 1. April einen unverheiratheten

Gärtner,

der auch aufwarten kann.
Retzlaff, Roschütz i. Pomm.

Humboldt-Stiftung

der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig.

Die unterzeichnete Gesellschaft ertheilt jährlich 3 Stipendien zu je M. 150 an absolut oder für ausgedehntere naturwissenschaftliche Unternehmungen der Unterstützung bedürftige junge Männer, die in der Provinz Westpreußen geboren sind oder wenigstens ein Jahr lang in derselben gelebt haben, und deren reger Eifer in der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften zu Hoffnungen auf Erweiterung unserer Erkenntniß berechtigt.

Unter Umständen kann demselben Bewerber gleichzeitig mehr als 1 Stipendium bewilligt werden. Etwa auf naturwissenschaftliche Erforschung Westpreußens abzielende Unternehmungen würden eine ganz besondere Berücksichtigung finden.

Bewerbungen für das laufende Jahr sind unter Beifügung
1) eines curriculum vitae,
2) eines testimonium paupertatis und
3) von Belägen für die wissenschaftliche Thätigkeit des Petenten, wozu sich eine selbstständige Arbeit vornehmlich eignen würde, bis zum

15. April 1896

an den mitunterzeichneten **Secretär** einzufenden.

Die **Naturforschende Gesellschaft.**
Prof. **Momber,** Director der Gesellschaft.
Prof. **Conwentz,** Secretär für auswärtige Angelegenheiten.

Milch gefalzen und leicht verdaulich.	Rahmkäse	zu 15 und 20 Pf. pro Stück
	Würfelkäse	10 " " "
	Weinkäse	10 " " "
	Rümmelkäse	5 " " "
	Romadour	20 " " "

Für **Wiederverkäufer billiger!** empfiehlt
H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Hotelverkauf.

Das erste Hotel mit Restauration in einer Stadt Ostpr. von ca. 4500 Einw., am Markt gelegen, welches über 20 Jahre vom gegenwärtigen Inhaber mit bestem Erfolge geführt worden, ist in Folge Todesfalls mit ca. 18,000 Mk. Anzahlung veräußert. Nähere Auskunft ertheilt **Carl Ludwig Albrecht,** Königsberg Dpr., Kneiph. Langg. 5.

Wegens Todesfall

beabsichtige ich mein gut eingef. **Hotel**, verbunden mit **Material-Geschäft**, preiswerth von gleich zu verkaufen.
Emilie Schönborn, Mühlenhausen Str. Br. Holland.

Eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Mädchenkammer, Speisekammer u., Wasser- und Telegraphen-Leitung ist für 450 Mark zu vermieten
Brückstraße 7.

2 Stellmachergesellen

können sogleich eintreten bei
B. Woywod, Stellmachermeister **Münsterberg Dpr.**

Tücht. j. Drechslergeselle

findet von sofort dauernde Arbeit bei
C. Schittko, Osterode Dpr.

Apotheker-Cleve

zu sofort oder später unter günstigen Bedingungen gesucht für die **Schwartz's Adler-Apotheke.**
M. Claas, Bromberg.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Danziger Stadt-Theater.

Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Fremden-Vorstellung** bei ermäßigten Preisen: **Ein Rabenater.** Schwank von Fischer und Jarno.
Sonntag, den 12. Januar, Abends 7 1/2 Uhr: **Die Kinder des Capitän Grant.** Ausstattungstück.
Montag, den 13. Januar: Auftreten von **Antonia Mielke** als Gast für die Saison. **Die Jüdin.** Oper.

Unserer heutigen Zeitung

liegt ein Prospect der **Lotterie-Gesellschaft Carl Heintze, Berlin W.,** betreffend **II. Berliner Pferde-Lotterie,** bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt norbische Bettfedern.

Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (jedes bedeuende Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. zu: 60 Pf., 80 Pf., 1 M. u. 1 M. 25 Pf., **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pf. u. 1 M. 80 Pf.; **Weiche Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pf.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pf. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr sämftig) 2 M. 50 Pf. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Alte Kleidungsstücke

erbittet nach **Neust. Schmiedestraße Nr. 10/11**
Der Armenunterstützungsverein.

Beilage zur Vorprenkischen Zeitung.

Nr. 10.

Elbing, den 12. Januar 1896.

Nr. 10.

Johann Heinrich Pestalozzi.

Ein Gedenkblatt zu seinem 150. Geburtstag.

Von E. v. Aue.

Nachdruck verboten.

Am 12. Januar 1896 feiern wir den 150. Geburtstag eines Mannes, der gleich einer sonnigen Bergespitze aus dem Nebel seiner Tage hervortritt, eines Mannes, durch welchen die Volksschule und das, was sie erstrebt, Volkserziehung und Volksbildung, im höchsten Maße gefördert worden sind. Es ist Johann Heinrich Pestalozzi, einer der größten Werkmeister am Bau der Volksschule.

Wie der Name verrät, stammten seine Vorfahren aus Italien. Ein aristokratisches Geschlecht, hatten sie um des Glaubens willen einst der Heimath den Rücken gekehrt und sich nach Zürich gewandt, wo Heinrich Pestalozzi am 12. Januar 1746 das Licht der Welt erblickte. Schon als sechsjähriger Knabe verlor er seinen Vater, der Wund- und Augenarzt gewesen war und seine Familie in dürftigen Verhältnissen zurückließ. Die Erziehung der Kinder blieb unter den Händen der Mutter und einer treuen Magd, Habel.

Unter der Obhut dieser beiden Personen wuchs der Knabe in stiller Zurückgezogenheit, die nur alljährlich durch einen mehrwöchigen Aufenthalt bei seinem Großvater, einem frommen Landpfarrer, unterbrochen wurde. Die ausschließlich weibliche Pflege begünstigte das Uebertwachen seines Gemüths- und Phantasiebens nicht weniger, als die Abperrung von der Außenwelt und den Eindrücken des praktischen Lebens. Bei reizbarem Gefühl und lebhafter Einbildungskraft der verständigen Aufmerksamkeit und scharfen Zucht des Gedankens erman gelnd; leicht fassend, aber oft unbegreiflich gedankenlos; in einzelnen Fächern von den mittelmäßigsten Schülern übertroffen, in anderen auf seltene Weise ausgezeichnet; mehr geneigt zu gefühlvollem Eingriffenwerden von den Erkenntnisgegenständen als zur Einübung der Mittel ihrer Ausübung und doch zugleich für die höhere enthusiastisch belebt; ungemandt und unbehilflich, aber nicht ohne Selbstgefühl; manchen zum Spott und von ihnen „Heiri Wunderli von Thorliten“ genannt, doch von den meisten wegen seiner Gutmüthigkeit und Dienstfertigkeit geliebt; dabei voll des lebendigsten Rechtsgefühls schon in seinen Schuljahren: das ist das Bild des jugendlichen Pestalozzi, das derselbe, theilweise mit denselben Worten, noch im Alter von sich gezeichnet hat.

In der Erinnerung an das bei aller Sorge und Einschränkung doch glückliche Jugendleben Pestalozzi's haben wir die Reime zu suchen, aus denen der seinen ganzen Lebensgang beherrschende Gedanke hervorge-

wachsen ist, daß dem verwahrlosten Volke nur durch gute, treffliche Mütter geholfen werden könne.

Durch den alljährlichen Aufenthalt bei seinem Großvater, mit dem er häufig Besuche in der Schule und in den Häusern der Landleute machte, lernte er den traurigen Zustand der damaligen Schulen kennen, aber auch den legendreichen Einfluß erweisen, den ein treuer Seelsorger auf Haus und Schule auszuüben vermag, so daß in ihm der Wunsch rege wurde, sich einst dem geistlichen Stande zu widmen.

Bei seinem Großvater machte er aber auch die Beobachtung, daß die erst frisch und blühend aussehenden Dorfkinder nach kurzer Thätigkeit in den Fabriken bleich und elend einhergingen, wodurch der heisse Wunsch, zu helfen, in seinem jugendlichen Herzen erregt wurde.

Seine Träume von seiner bereinstigen Wirksamkeit fanden ihre Nahrung in der Schule, wo ihn seine Lehrer mit Begeisterung für das Alterthum und die Aufopferungskraft und Vaterlandsliebe seiner Helben, sowie mit Verachtung von äußerem Reichthum und äußerer Ehre erfüllten. In enthusiastischem Jugendringen trat er einem von Lavater und anderen gleichgefinnten Jünglingen gestifteten Bunde gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung bei.

Seinen ursprünglichen Voratz, Geistlicher zu werden, gab er auf, weil er einen ausgedehnteren Wirkungsbereich durch das Studium der Rechte zu finden hoffte. Da er aber bald erkannte, daß er wegen seiner Theilnehmung an den politischen Kämpfen keine Anstellung im heimathlichen Staatsdienst erhalten werde, so verließ er die Laufbahn des Rechtsgelehrten und faßte den Entschluß, Landwirth zu werden. Er ging zu dem durch seine Krappppflanzenungen berühmten Schiffell in Kirchberg bei Burgdorf. Schon nach einem Jahre glaubte er den Landbau hinlänglich zu kennen, um durch Einrichtung einer Musterwirthschaft vorthellhaft auf das Landvolk einwirken zu können. Unterstützt von einem Zürcher Handelsbause, kaufte er 1768 eine große Fläche wüsten Landes auf dem Virfelde bei Königsfelden im Argow, erbaute dort ein Landhaus nach italienischem Muster und gab seiner Besitzung den Namen Neuhof. Im folgenden Jahre vermählte er sich mit Anna Schultheß, der Tochter eines wohlhabenden Zürcher Kaufmanns.

Das Unternehmen in Neuhof ging aber schon nach wenigen Jahren zu Grunde. Da lenkte eine gütige Vorlesung die Gedanken Pestalozzi's auf das Feld der Erziehung und des Unterrichts. In seiner Noth kam ihm der Gedanke, mit dem Betreibe der Landwirthschaft eine Armenanstalt zu verbinden. Edeldenkende Menschen unterstützten das Unternehmen, so daß Pesta-

lozzi 1775 seine Anstalt eröffnen konnte. Es bestand die Absicht, die Kinder im Sommer mit Feldarbeit, im Winter mit Spinnen und Weben zu beschäftigen und sie dabei in allerlei nützlichen Kenntnissen zu unterrichten. Allein verschiedene Umstände vereinigten sich, um dem edlen Unternehmen ein frühes Ende zu bereiten. Viele Kinder waren verwöhnt und faul; sie entliefen, von ihren unverständigen Eltern entführt, sobald sie neue Kleider erhalten hatten. Die Behörde that nichts, um Pestalozzi gegen solche Verachtelung zu schützen. Dazu kam, daß ihm — nach seinem eigenen Geständniß — das praktische Geschick fehlte, die Anstalt zu leiten und die Kinder zweckmäßig zu beschäftigen. Er wollte im Auge Ziele erreichen, die nur durch zähe Ausdauer langsam zu erklimmen waren. So war Pestalozzi trotz der erheblichen Geldopfer, die seine eble Gattin dem Unternehmen dargebracht hatte, genöthigt, die Anstalt nach fünfjährigem Bestehen aufzulösen.

Nun folgten 18 Jahre bitterer Noth und scheinbarer Ruhe, aber leere Jahre waren es nicht. Pestalozzi hat während derselben große Geisteskräfte eingelammelt und durch eine Reihe von Werken bedeutende Worte zu seinem Volke geredet. Zuerst erschienen „Die Abendstunden eines Einsiedlers“, eine Reihe abgeriffener Sätze, die aber unter sich den innigsten Zusammenhang bilden und das ganze Programm seiner späteren Wirksamkeit enthalten. Leider wußte die große Menge diese werthvolle Gabe nicht zu schätzen.

Aber eine andere Schrift Pestalozzi's drang bis in die entlegenste Hütte und eroberte im Finge alle Herzen; es war „Menhard und Gertrud“, ein Volksbuch, das noch jetzt seines Gleichen sucht: Stoff und Darstellung nicht gemacht, sondern erlebt. Der Verfasser führt in dem Werke seine Lieblingsidee aus, die Wiedergeburt der Familie und des auf diesem Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft sich aufbauenden Gemeindegewebes und Staatslebens durch kräftige Erhebung einer Mutter herbeizuführen.

Bald nach „Menhard und Gertrud“ verfaßte Pestalozzi „Christoph und Else“, in welchem Werke er ein Frauenhaus das letztgenannte Buch lesen und sich über dasselbe unterreden läßt. Der Wunsch, diese Gespräche in jeder Bauernhütte zu sehen, ist nicht erfüllt worden. Ein interessantes Werkchen waren die „Figuren zu meinem Abc-Buche“, eine Reihe von Fabeln, die mancher Sinnige darbietet. Das letzte Buch, das Pestalozzi damals ausarbeitete, „Die Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengehirns“, ist das Erzeugniß dreijähriger, mühseliger Arbeit. Es ist von Rousseau'schen und anderen fremden Ideen beeinflusst und von seinem Verfasser selbst

als ein Zeugniß seiner inneren Unbehilflichkeit beschrieben. So geht denn auch diese zweite Periode in Pestalozzi's Leben trotz ihres glänzenden Anfangs traurig aus.

Da wälzten sich die Wogen der Revolution von Frankreich her in die Schweiz und brachten Pestalozzi's Herz wieder auf seine Volkserziehungswünsche, die so alt waren wie sein Denken. „Ich will Schulmeister werden!“ erklärte er damals.

1798 wurde der Kanton Unterwalden von den Franzosen verwüstet. Viele väter- und mutterlose Kinder irrten ohne Obdach und Pflege umher. Auch Stanz wurde eingeeichert. Aus den Ruinen dieses Städtchens sollte Pestalozzi neuer Ruhm erblühen. Er folgte freudig dem Rufe der Regierung, sich der armen, verlassenen Kinder anzunehmen.

Noch ehe das ihm zugewiesene Urkultnerinnen-Kloster in einen wohlthun Stand gesetzt worden war, hatten sich schon 80 arme Kinder eingefunden. Ohne häusliche Einrichtung beginnend, nur mit Unterstützung einer einzigen Magd, ward er dieser großen, größtentheils verwilderten und verwahrlosten Schaar in Allem Alles. Nicht bloß, daß er Tag und Nacht in ihrer Mitte war und über sie wachte; er that ihnen Dienste, welche Eltern, wo sie können, der Magd überlassen. Er wusch und reinigte sie von dem Schmutz ihrer Verwahrlosung, kleidete sie und lehrte sie einander Bestand leisten. Er war ihr Krankenpfleger und ihr Lehrer, ohne Beihülfe, die Tenne sein Auditorium. Was ihm unter die Hände kam, vermandelte sich ihm in Belehrung und Unterricht. Und dabei vertheidigte er sie gegen das Vorurtheil ihrer Angehörigen, die sie dem Neuerer entreißen wollten.

Alein gegen die im folgenden Jahre zurückfluthende Kriegswelle konnte er sie nicht vertheidigen. Sie zerstreute seine Heerde, als er eben ihre Liebe sich erworben und das Schwerste überwunden hatte. Pestalozzi hatte seinen Körper bei der übermenschlichen Anstrengung fast aufgegeben; er suchte kurze Erholung auf dem Gurnigel, „dem Stein im Meere“, auf dem der „Schiffbrüchige“ ruhte, um wieder schwimmen zu können.

Aber noch ehe das Jahr zu Ende geht, finden wir ihn schon wieder auf einem neuen Arbeitsfelde zu Burgdorf im Kanton Bern, wo er zuerst in der niedrigsten Schule „der Hinterassen“ in der Vorstadt und später an einer sogenannten Lehrgottenschule unterrichtete. Im Jahre 1800 gründete er mit Hermann Krüsi, einer verwandten Seele, eine Erziehungsanstalt, für welche ihm die Regierung das leer stehende Burgdorfer Schloß überließ. Dieses Institut erfreute sich eines schnellen, trüblichen Ge-

deliens. Hier in Burgdorf schuf Pestalozzi ein Werk, das für die Volksschule von grundlegender Bedeutung werden sollte: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.“ In diesem Werk gründet der Verfasser die Pädagogik auf die Psychologie und erblickt in der sinnlichen Anschauung das Fundament aller Erkenntnis. Hat das selbe seinen ursprünglichen Zweck, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten, auch verfehlt, so hat es doch vermocht, „den europäischen Schulwagen umzukehren und in ein anderes Geleise zu bringen.“

Weil Pestalozzi selbst fühlte, daß die vorgenannte Schrift keine Anleitung war, wie er sie hatte geben wollen, so schrieb er bald darauf sein „Buch der Mütter“ oder „Anleitung für Mütter, ihre Kinder bemerken und sprechen zu lehren“. Dieses Werk war, wie er später selbst erkannte, ein pädagogischer Mißgriff.

Als seine Anstalt in Burgdorf befehle, wies die Regierung das dahin von ihm benutzte Schloß dem neu ernannten Amtmann als Wohnsitz an. Pestalozzi siedelte mit seinem Institut nach München = Buchsee über. Da aber seine Lehrer die Leitung desselben an Fellenberg übertrugen, der in dem nahen Hofwyl einer Schule vorstand, so nahm Pestalozzi, um wieder unabhängig zu werden, gern die Einladung der Stadt Yfferten an und verlegte seine Anstalt 1805 dorthin.

Hier erlangte dieselbe eine europäische Berühmtheit. Schüler aus allen Ländern Europas, ja aus Nordamerika strömten nach Yfferten zu Pestalozzi und verpflanzten seine Lehrart in ihre Heimath. Fürsten, Gelehrte, Staats- und Schulmänner suchten ihn auf. Sein Bundesgenosse war das erwachende Leben der Völker.

Die Glanzperiode des Instituts in Yfferten währte jedoch nicht lange. In der Anstalt selbst bildeten sich Parteien, der Geist der Zwietracht zog in sie ein und nagte langsam an ihrem Lebensmark, bis er endlich zu ihrer Auflösung führte, die gleichzeitig mit der einer anderen, von Pestalozzi gegründeten Schule erfolgte.

Aus dem Erlös der im Jahre 1818 erschienenen Gesamtausgabe seiner Werke hatte der edle Menschenfreund nämlich an seinem 78. Geburtstag ein Kapital von 50.000 Gulden gestiftet zur Errichtung eines Armenhauses in Glindby bei Yfferten. Doch mißlang aus dieses Unternehmen, und so hob Pestalozzi im Jahre 1825 beide Anstalten in Yfferten auf.

Still auf gerettetem Boot lehrte der Greis in den Hafen zurück — nach Neuhoß, wo er bei seinem einzigen Enkel Aufnahme fand. Nachdem er hier noch seinen „Schwanengesang“ und seine „Lebensschicksale“ geschrieben hatte, legte er am 17. Februar 1827 sein müdes Haupt zur ewigen Ruhe nieder.

Pestalozzi war einer der größten Pädagogen aller Zeiten. Seine Größe liegt aber nicht in dem, was er als Lehrer und Erzieher oder als Leiter seiner Anstalten geleistet hat — dazu war er viel zu unpraktisch —, auch nicht in seiner Methode, die keine durchaus haltbare Grundlage hat, auch nicht in seiner Forderung, der Natur zu folgen, und in seiner psychologischen Fundamentierung des Unterrichts, sondern in seinen anregenden Ideen und in der Macht seiner persönlichen Einwirkung, wodurch er zahlreiche Schüler begeisterte, die später fast in allen Ländern Europas

für die Verbesserung der Schulen, namentlich des Elementarunterrichts, ausgezeichnet thätig waren. Die deutsche Schule ward eine Pestalozzische Schule, ihre bedeutendsten Vertreter waren Anhänger Pestalozzis, und unter dem Zeichen dieses Namens hat das deutsche Volksschulwesen eine Höhe erkliegen, wie sie bis dahin nirgends erreicht oder auch nur für möglich gehalten worden war.

Johann Heinrich Pestalozzi.

(Zu seinem 150. Geburtstag am 12. Januar 1896.)

All-Deutschlands Lehrer voll Begeisterung scharen sich heute um das frischbekränzte Bild Des Mannes, der vor 150 Jahren Geboren auf Helvetiens Gefäß, An dem, gleich einer Beichte, sind entglommen Viel tausend Geister, die schon längst verweht, Und dessen Name allen, kaum vernommen, Noch heute zündend durch die Herzen geht.

Was war es, was ihm Ruhm und Ehre brachte Und seinen Namen durch die Lande trug, Daß alle Welt voll Ehrfurcht sein gebachte Und jedes Herz ihm heiß entgegenschlug? Das war die Liebe, die er ohn' Ermessen Der ganzen Menschheit selbstlos dargebracht, Und diese Liebe hat ihn unvergessen Für alle Zeit und Ewigkeit gemacht.

Wie Christus eilt in herzlichem Erbarmen Der Ärmsten und Geringsten nur gedacht, So hat auch Pestalozzi stets den Armen In Bruderliebe Trost und Hill' gebracht: Er war der Waisen und Verlassnen Vater — Wohl aller Väter schönstes Musterbild —, Der Unterdrückten Anwalt und Berather, Der frommen Anschulb treuer Schirm und Schild.

Ihn jammerte des Volkes Herzensleere, die Sittenlosigkeit und Unverstand. Drum gab er ihm als Geistes-Waff und -Wegre Das Buch „Gertrud und Gertrud“ in die Hand, Daran die Mütter sonders lernen sollen, Wie Kinderzucht und Elternliebe sei, Wie man der Kleinen Denken, Fühlen, Wollen Mit aller Sorgfalt übe froh und frei.

„Nur wo man alle Kräfte und Vermögen Des Geistes pflegt harmonisch jeberzeit, Nur da erblüh'n dem Menschen Glück und Segen, Nur da gedeih' die edle Menschlichkeit.“ Das war das Wort, mit dem des Glends Quelle Er steuern wollte und des Volkes Noth, Das mächtig in das Dunkel brachte Helle Und strahlend schuf ein neues Morgenroth.

Hob Dank, du Edler, für dein redlich Mühen, O, nicht umsonst hast du geschofft, gelebt. Die Saat, die du gesät, hängt an zu blühen Und Frucht zu bringen, die du einst erstrebt: Der Menschheit Kräfte sieht man sich entfallen Voll Harmonie zu schönster Menschlichkeit. O Pestalozzi, deiner Liebe Wollen Berleibt dir ewige Unsterblichkeit!

Elbing.

Eduard Müller.

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenber.
Nachdruck verboten.

III.

Aus den Geheimnissen der Sicherheitspolizei.

Wer, der je Paris besucht und seine Schritte nach der Seine-Insel gelenkt, hätte nicht mit lebhaftem Interesse die sich zur Seite des Justizpalastes nach dem Flusse zu erhebenden trostigen Thürme und grauen Gemäuer betrachtet, über die manch Jahrhundert hinweggebraut ist, und die doch noch so fest und gebietend, unberührt vom Wandel der Zeiten, dastehen, als ob in unbeschränkter Machtülle noch heute die Könige von Frankreich regierten, die im fünfzehnten, im vierzehnten Jahrhundert hier im alten Herrscherpalaste, zu dem jene feineren Erinnerungstheile gehörten, residirten. Der Pariser aber betrachtet sie mit einigem Unbehagen, in welches sich ein gewisses Frauen mischt, sie bedeuten für ihn Polizei und Gefängniß, denn hinter jenen finsternen, von Militärposten scharf bewachten Mauern befindet sich das „Depot“, die Untersuchungsanstalt, eng zusammenhängend mit den Räumen der Sicherheitspolizei, die man bei uns meist als „geheime“ bezeichnet. Und wie die Mehrzahl der anderen großstädtischen Bevölkerungen, bringt auch diejenige von Paris jener Geheimpolizei weniger Zutrauen und Wohlwollen als Abneigung und Furcht entgegen und ist froh, wenn sie in keiner Weise mit ihr zu thun hat. Dies Gefühl mag noch bekräftigt werden durch die mit jenen Thürmen und ihrer nächsten Umgebung eng verknüpften blutigen Erinnerungen; von hier aus wurden unzählige Opfer der großen Revolution zur Guillotine geschleppt, hier spielten sich manche Schrecken grimmiger Empörung ab, und von einem Flammenmeere umwoigt waren jene Reste des einstigen Königsitzes in den 1871er Maitagen der Kommune, denn die wilden Scharen hatten den Justizpalast und die gegenüber stehende Polizei-Präfektur in Brand gesteckt, nachdem sie an zweihundert hier gefangen gebaltene Verbrecher befreit hatten, damit diese gegen die Verfaller Truppen kämpften; als sich aber jene weigerten, wurden sie von den Insurgenten wie reizende Thiere niedergeschossen oder in die Flammen zurüdgetrieben.

Schon jene eben erwähnte Präfektur hatte nur einen Theil der Polizeibehörden beherbergt, und das ist bis heute so geblieben, nicht zum Vortheil der Gesamtwaltung. Im Gegensatz zu Berlin ist die Pariser Polizei städtisch und ihr Chef, der Polizei-Präsident, dem ersten Stadthaupt gleichgestellt; aber er wird nicht von dem Vorgesetzten gewählt oder ernannt, sondern vom Minister des Innern, und auch hieraus ergeben sich mancherlei Zwiffigkeiten, sei es mit der Stadtwaltung, sei es mit der Regierung. Während der Polizei-Präsident, gegenwärtig der lebenswürdige Herr Lepine, sein Cabinet und die Bureaux für politische Angelegenheiten u. s. w. in der dem Justizpalaste gegenüber liegenden Stadtkaserne hat, ist die Sicherheitspolizei im Justizpalast selbst untergebracht, zum Theil in ganz unwürdigen und ihrem Zweck wenig entsprechenden Räumen. Sie zählt gegenwärtig etwas über dreihundert Beamte, die unter dem Befehl des „Chefs der Sicherheit“, Herrn

Cochefert, stehen, und die in erster Linie dazu berufen sind, den Kampf gegen das dunkle Paris zu führen. Interessant ist, daß diese Geheimpolizei von einem begnadigten Galeerensträfling, Namens Vidocqu, 1812 mit vier Agenten begründet wurde, da man zu jener Zeit noch der Meinung war, daß nur einstige Verbrecher erfolgreich den Schlichen ihrer ehemaligen „Kollegen“ nachzuspüren vermöchten. Unter dem dritten Napoleon erreichte die Geheimpolizei ihren größten, oft unangebrachten Einfluß, denn sie wurde weit mehr zu politischen und manchmal auch recht romantischen Zwecken als zum Schutze der Einwohnerschaft verwendet.

Das ist glücklicherweise anders geworden. Die Pariser Sicherheitspolizei — und nicht nur sie, sondern auch der öffentliche Sicherheitswachtdienst — kommt ungeachtet der ihr zur Verfügung stehenden verhältnismäßig recht geringen materiellen Mittel und auch der wenig starken Zahl ihrer durchaus nicht gut bezahlten Beamten ihrem schwierigen und verantwortungsvollen Berufe in hingebendster und opferfreudigster Weise nach, wovon wir gleich mehr noch erzählen werden. Die Geheimpolizisten rekrutiren sich aus allen möglichen Kreisen und Ständen und rücken, wenn sie sich bewährt haben, langsam in höhere Stellen auf; ihr Ehrgeiz wird stets aufs Neue durch offizielle Beförderungen, durch Belohnungen in Orden, auszeichnungen oder barem Geld genährt, und schon die Erwählung ihres Namens in den Zeitungen genügt, um sie für manche Mühe, manche sorgenvolle Stunde und vergebliche Geduldssprobe zu entschädigen. Die Agenten gehen immer in Civil, je nach den ihnen gestellten Aufgaben tragen sie die Kleidung eines Arbeiters, dann die bekannte „blaue Blouse“ vieler Gewerbetreibenden, das Costüm eines Packträgers, Dienstmannes, Chauffee- und Bahnwärters u. an. Als Erkennungszeichen gilt eine starke Pappkarte, dann führen sie noch zwei zum Fesseln der Verhafteten bestimmte, mit hölzernen resp. eisernen Knebeln versehene Sessel bei sich, das eine, „Cabriolet“ genannt, 25 Centimeter lang, um nur die eine Hand zu fesseln, das andere, „Vigotte“ bezeichnet, bedeutend länger, um die Arme fest an den Körper zu binden. Als Waffe dient ein Revolver neuester Construction, den sie jedoch nur in den gefährlichsten Fällen mitnehmen, sie verzichten sogar meist auf einen Stock, um die Hände frei zu haben, und verlassen sich mehr auf ihre List, Anerschrockenheit und plötzliche Ueberrumpelung der zu Verhaftenden. Bei Verstößen tritt nämlich fast immer ein Augenblick der Erstarrung ein, sie sind wie gelähmt, und diesen Moment muß der Polizist zur Fesselung benutzen; verläumt er ihn, so darf er sich bei schweren Verbrechen auf einen heftigen Kampf gefaßt machen, denn jener nur Sekunden währenden Veräufung folgt meistens ein furchtbarer, an Raserei streifender Wuthausbruch. Zuweilen ergeben sich auch die zu Arrestirenden sofort, wenn sie sehen, daß jeder Widerstand und Fluchtversuch vergeblich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 10.

Elbing, den 12. Januar.

1896.

Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.
Nachdruck verboten.

12) Er war ganz erstarrt und fast nicht mehr im Stande, ein Glied zu bewegen. Nachdem er sich erhoben, taumelte er wie ein Trunkener. Zwei Männer griffen unter seine Arme und zogen ihn im Vauschritt mit sich fort.

Am Eingang des Parkes steht ein Restaurant, das erste Haus auf dem Wege zur Stadt. Dorthin ging es in größter Eile. Die anderen waren bereits hier untergebracht und die Aerzte schon zur Stelle. Für sich brauchte er keinen.

Das letzte Zimmer des Wirths ward im Handumdrehen von Gästen geräumt und Otto von Reden hereingebracht. Man entledigte ihn rasch der nassen und gefrorenen Kleider, schaffte wolle Decken und Tücher herbei und begann seine von der Kälte steifen Glieder zu froittiren. Es war ohne Mühe zu erkennen, daß die derben, schwieligen Fäuste dieser Männer zu einem solchen Geschäfte noch niemals gebraucht und auch wenig geschickt dazu waren. Aber als Otto von Reden wieder im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten war, rührte ihn doch, was er sie thun sah. Sie waren um den Erretter ihrer Verunglückten bemüht und ihre dankbar glänzenden Augen sagten ihm, wie gern sie versuchen möchten, sich ihm dankbar, anhänglich zu erweisen.

Ein Mann war bereits nach dem Hotel gelaufen, um Wäsche und frische Kleider für Otto herbeizuholen. Inzwischen mußte der Schlafrock des Hausherrn aushalten.

Der Wirth brachte ein dampfendes Glas Grog; das that seine Schuldigkeit.

„Ist es sicher, daß alle gerettet sind?“ fragte Otto.

„Alles gerettet.“

„Und die Verunglückten? Geben die Aerzte Hoffnung?“

„Die beste; sie sind alle bis jetzt wenigstens zum Bewußtsein zurückgeführt.“

„Gott sei Dank!“ rief er erleichtert aus, dann streckte er sich auf ein Sopha aus und verfiel in einen festen, tiefen Schlaf.

Die Anderen verließen geräuschlos das Zimmer.

Sehntes Kapitel.

Noch spät am Abend hatte man Marie Schiffer von dem Restaurant am Eingang des Parkes auf ihren wiederholt lebhaft geäußerten Wunsch nach ihrer Wohnung in einer Droschke übergeführt. Es war ja, wie bereits bekannt ist, der Kunst der Aerzte gelungen, die Ohnmächtige und Bewußtlose ins Leben zurückzurufen, aber als eine Folge der Katastrophe war auch bei diesem jungen und kräftigen Geschöpf ein Erkältungsfi.ber mit großer Sicherheit vorauszu sehen.

Das bestätigten auch die Aerzte. Ja, die nicht von der Schwester gewichen war, seit jene wieder zum Bewußtsein gekommen, fand es natürlich für die Kranke weit angenehmer, dieses zu erwartende Fieber in ihrem eigenen Bette zu überstehen, als an einem fremden Orte und bei fremden Menschen. Ihrem Vorhaben hatten weder Marie, noch die Doktoren widersprochen. So war denn der Transport der Schwester in die väterliche Wohnung noch am späten Abend erfolgt, nachdem die Mädchen den Alten durch eine geeignete Persönlichkeit auf das, was geschehen war, hatten vorbereiten lassen.

Wider Erwarten waren die Fiebererscheinungen nur in sehr mäßiger Weise aufgetreten; Marie hatte eine bessere Nacht verbracht, als man es nach dem ausgestandenen Schrecken erwarten durfte. Ihre Schwester, die mit Ausdauer am Bette der Kranken ausgehalten hatte, war gegen Morgen vor Müdigkeit eingesnickt. Und als sie, über ihren leichten Schummer selbst erschrocken, wieder aufwachte, da sah sie die klaren und offenen Augen der Kleinen auf sich gerichtet.

„Was ist es an der Zeit?“ fragte Marie mit leiser Stimme.

„Es ist Morgen, die Nacht liegt hinter uns.“

„Hast Du Nachrichten von ihm?“

„Du meinst von dem Freiherrn? Gestern Abend lauteten die Nachrichten über sein Befinden günstig. Er ist ein kräftiger junger Mann und wird das leicht ertragen, was Du, Siebling, auch aushalten mußt, heute habe ich noch nichts gehört.“

„Wenn ich nur wüßte, wie es ihm ginge.“

„Wir werden es im Laufe des Tages schon erfahren.“

„Er ist ein edler Mann.“

„Das weiß der Himmel, ein Mann voll Herz und Muth.“

„Wenn Otto käme?“

„Kind, woher weißt Du, wie er mit seinem Vornamen heißt?“

Die Kleine barg ihr glühendes Gesicht in den weißen Ärmeln.

Man hörte im Nebenzimmer einen auf die Dielen stampfenden Stoß. Der alte Schiffner war von seinem Falle wieder soweit genesen, daß er sich allein fortzubewegen vermochte, wenn er den Stoß zu Hilfe nahm.

Er trat ein, bot guten Morgen und fragte nach dem Befinden seines Kindes.

Die Nachrichten, die er empfing, beruhigten ihn. Er sprach das auch aus: Aber man sah gleichzeitig schon an seinem ganzen Gesichte, daß ihm das Ereigniß im höchsten Grade fatal und unbequem war. Und er nahm geradezu Veranlassung, mit seiner Meinung herauszurücken.

An dem Ereignisse selbst, an dem ein unglücklicher Zufall die Schuld trug, war ja nichts mehr zu ändern und er konnte nur dem Himmel danken, daß es noch so günstig verlaufen war. Aber daß der Retter seiner Tochter der Freiherr von Neden, gerade dieser gewesen, das war ihm fatal und höchst unangenehm.

Natürlich stieß er bei den Töchtern auf lebhaften Widerspruch. Die Dankbarkeit drückte auf ihre Herzen. Und Ida sagte es rund und glatt heraus, daß Benehmen des Vaters sei ihr ganz unverständlich.

„Darauf kommt vorläufig nicht sonderlich viel an,“ erklärte der Alte. „Ich habe dazu meine guten Gründe und bin nicht Willens, Euch diese weiter auseinanderzusetzen.“

„Du verachtetest Dich vor uns in ganz anderer Weise, als das sonst zu geschehen pflegte,“ sagte Ida.

„Lassen wir das,“ antwortete der Vater. „Jetzt bleibt mir nichts Anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beißen und hinzugehen, um ihm zu danken.“

„Das ist ein natürliches Gebot der Pflicht und des Anstandes,“ entgegnete Marie. „Und ich werde ihm selbst danken, sobald es mir möglich.“

Wie das nicht anders sein konnte, hatte das Ereigniß auf dem Barksee schon am Abend, an welchem es geschah, ein berechtigtes Aussehen in allen Kreisen der Residenz hervorgerufen. Otto war einige Stunden später zu Wagen von seinem ersten Aufenthaltsorte nach dem Hotel zurückgekehrt. Ueble Folgen verspürte er von seinem kalten Bade nicht. Seine jugendliche-kraftige Natur hatte alle Nachwehen davon rasch und glücklich überwunden.

Noch am späten Abend kam der Rittmeister, der eben im Casino von jenen Vorgängen Kunde erhalten hatte. Er war voll Wärme und Liebenswürdigkeit und machte von den Dingen ein größeres Aufsehen, als dem Weltbetrügten eigentlich lieb war. Als er wieder wegging, schied er mit der Versicherung, daß er es für seine Pflicht erachte, noch am selben Abende den Seinigen Nachricht von der

großherzigen That seines Vaters zu überbringen. Wer die Geretteten wären, davon war zwischen den beiden Verwandten nicht die Rede; es schien also nicht, als ob dieser Umstand von besonderem Interesse für den Rittmeister sein könne.

Die Morgenblätter der Residenz brachten spaltenlange Berichte über den Vorfall. Jedes hatte seine besondere Art, ihn zu erzählen, aber alle stimmten in dem Lobe über die mannesmüthige That und die Kühnheit des Retters überein. War der Name des Freiherrn Otto v. Neden in der Residenz bis dahin schon ziemlich bekannt gewesen, jetzt wurde er es ganz. Ueberall, wo ihrer zwei oder drei zusammen saßen oder standen, war von ihm die Rede.

Der Amerikaner, dem es unangenehm gewesen wäre, heute mit seiner gewöhnlichen Gesellschaft zusammenzutreffen, weil er voraussetzen mußte, daß man auch dort des Lobes über sein Thun voll sein werde, vermied es, am folgenden Vormittag auszugehen. Wenn er damit auch seine eigentliche Absicht vollkommen erreichte, so entging er dafür einem anderen Begebnisse nicht, daß er wohl auch als unvermeidlich vorausgesetzt haben mochte.

Von den Eltern der geretteten Kinder kamen nämlich zwei Väter und eine Mutter, eine Wittve, um dem Retter ihrer Kinder zu danken. Es waren alle Drei nur einfache Bürgerleute und einfach in Reden und Gebarden. Aber so wenig berebt ihr Dank auch war, der Amerikaner fühlte sich durchaus angenehm davon berührt.

Der Vormittag war schon ziemlich weit vorgeschritten, als auch Kanakst Schiffner erschien, um seinen Dank abzustatten. Otto stand am Fenster seines Zimmers und sah ihn kommen. Wahrscheinlich hatte er gefürchtet, bei dem noch immer glatten Weg, mit seinem noch nicht völlig wiederhergestellten Beine wieder zu fallen, denn er kam auf einem Stuhlschlitzen, den ein halbwüchsiger Knabe schob, vor der Thür des Gasthofs angefahren.

Die Unterredung zwischen den beiden Herren war eine durchaus kurze und formelle.

Ganz mit denselben Zeichen von Beklemmung und Verlegenheit, die Otto schon früher Schiffner zu bemerken Gelegenheit gefunden hatte, brachte der Alte seinen Dank in einigen Worten vor. Und als er damit zu Ende gekommen war, fügte er hinzu, — er mochte sich im Laufe des Vormittags die Sache wohl anders, als nach seinen Worten am Morgen überlegt haben — daß auch seine Tochter den Herrn Freiherrn bitten lasse, ihr zu gestatten, ihm persönlich danken zu dürfen.

Der Amerikaner erwiderte darauf:

„Ich weiß, daß Ihnen der Weg zu mir wenig angenehm gewesen ist, Herr Schiffner allein, da Sie sich veranlaßt gesehen haben, einer Form zu genügen, so ist das, was Sie wollten, erreicht. Ich muß es aber ablehnen, daß sich Ihr Fräulein Tochter zu mir bemüht. Sie wissen, ich bin weder an große Dankbar-

Leibbezeugungen gewöhnt, noch nach solchen Begierig. Und da ich bestimmt weiß, daß Sie zu der Absicht Ihrer Tochter nur mit Widerwillen Ihre Zustimmung gegeben haben, so ist es besser, die Ausföhrung dieser Absicht unterbleibt überhaupt. Sagen Sie dem Fräulein, daß meine besten Wünsche für ihr Wohlergehen sie auf ihrem weiteren Lebenswege begleiten."

Und nach einigen weiteren kurzen Worten des Höflichkeit schieden sie von einander.

Der Rittmeister Curt von Reden ging in der Dämmerung desselben Tages hinaus auf's Schloß in die väterliche Wohnurg.

Er hatte eigentlich beabsichtigt, mit seiner Schwester Isabella darüber Rücksprache zu nehmen, ob es ihr gelungen sei, die albernern Vorurtheile des Grafen von Flemming bezüglich seiner Erbschaftsangelegenheiten zu bessern, und mit ihr zu berathen, was, wenn das nicht geschehen sein sollte, nunmehr wohl am besten zu thun sein würde.

Als er aber in's Vorzimmer kam, meldete ihm der Diener, daß der Hofmarschall ihn zu sprechen wünsche.

So trat er denn bei seinem Vater ein.

Der Hofmarschall war in seinem Arbeitszimmer, aber allein. Er bot dem Sohne einen Platz auf dem Sopha an, während er sich selbst in einem Fauteuil neben ihm setzte.

"Hast Du die Morgenblätter gelesen, Curt?" fragte er.

"Du meinst wohl, wegen der Geschichte auf dem Parksee, über die ich Dir bereits gestern Abend berichtete?"

"Ja."

"Ich habe sie gelesen, aber ich wußte nicht, daß die schönrednerischen Wendungen der Artikel einen besonderen Eindruck auf mich gemacht hätten."

"Mich interessiert dabei etwas Anderes. Unter den Geretteten befindet sich die jüngste Tochter des Kanjlisten Schiffer."

"Nichts. Ein bildhübsches Mädchen, das kann ich Dir versichern. Graf von Flemming sagte mir, daß die beiden Schwestern die Aufmerksamkeit meines Vaters erregt hätten."

"Das interessiert mich. Hat er versucht, Beziehungen anzuknüpfen? Vielleicht auch mit dem Vater?"

"Der Alte war neulich gefallen und da hat er ihn nach Hause befördert."

"Ich wünsche, mich über diesen Punkt genauer zu orientiren. Wirßt Du das vermögen?"

"Es wird sich Weiteres ohne große Mühe in Erfahrung bringen lassen."

"Und eine Handhabe hast Du noch nicht gefunden, um — Du verstehst mich!"

"Nein, ich habe noch nichts gefunden. Aber da Du diese Dinge mit jenen sonderbarer Weise veretnigst, so verstehe ich, wohin sie alle Betde zielen. Willst Du mich nicht einen Blick in Deine Karten thun lassen?"

"Es ist noch nicht die rechte Zeit dazu, mein Lieber. Ich erwarte, daß Du handelst."

"Das soll bald geschehen."

"Aber keine Rücksicht! Vorsicht ist auch hier die Mutter der Weisheit."

"Und Geduld führt zum Ziele."

Der Rittmeister vermochte sich nicht wohl zu erklären, was seinen Vater veranlaßt haben mochte, Erklärungen über diese Dinge einzuziehen. Die Töchter des Kanjlisten Schiffer waren nach der Leute Ansicht nichts weiter, als ein Paar hübsche Bürgermädchen, an die man wohl hier und da ein Auge verwenden durfte, aber auch sonst weiter nichts. Ihr Ras war rein und makellos. Das wußte die ganze Stadt, und wenn auch hin und wieder einmal einer der jungen Offiziere den Versuch gemacht hatte, an sie zu kommen, so hatte er doch eben so regelmäßig mit langer Nase wieder abziehen müssen. Vermuthlich würde es seinem Vetter bei einem ähnlichen Versuche nicht anders ergehen. Denn daß ein Freiherr von Reden etwa gar auf die Idee kommen könnte, eines dieser schönen Bürgerkinder zu heirathen, das hätte ihn mit gleich großer Verwunderung erfüllt, als wenn ihm gesagt worden wäre, der Mond hätte der Sonne einen Vormittagsbesuch gemacht.

Er ging vom Vater direkt zur Schwester hinüber.

Auch Isabella war allein.

"Nun," sagte er, indem er sich an ihrer Seite niederließ, "wie steht es mit Deinen An gelegenheiten, Kind?"

"Ich erwartete Dich, Curt," versetzte sie. "Die Sachen stehen selber garnicht günstig. Der Graf will sich nicht belehren lassen."

"So laß Die Erbschaft zum Teufel fahren und halte Dich an den Majoratsherrn."

"Darüber bin ich seit heute nicht mehr im Zweifel. Aber es giebt Schlimmeres."

"Schlimmeres?"

"Gewiß. Flemming weigert sich, die Verlobung mit mir vor sich gehen zu lassen."

"Bist Du bei Sinnen, Isabella?"

"Er schiebt eine Menge nichtiger Gründe vor, um die Sache selbst aufzuhalten."

"Du hast sein Wort?"

"Ich habe es."

"Dann will ich mit diesem wortbrüchigen Schurke reden."

"Wozu soll das führen?"

"Es wird genügen, ihn daran zu erinnern, daß meine Schwester einen Bruder hat."

"Thue das nicht, Curt. Denn wenn Ihr Männer hinter einander kommt, so ist der Dedel zum Pistolenfaßen schon aufgeschlagen."

"Was thut das? Ein eherner Mund spricht bei solchen Dingen das beste Wort."

"Du bist ein Thor, Curt."

"Warum?"

"Wenn Du mir den Mann erschießest, der mich heirathen soll, wie kann mir damit gedient sein?"

(Fortsetzung folgt.)

* **Abelsball in Volkstrachten.**

Sowohl seitens der Direction des großherzoglichen Alterthums-Museums in Schwerin als auch von Seiten vieler Mitglieder eines mecklenburgischen Adelscomitees werden jetzt nach jeder Richtung hin altmecklenburgische Volkstrachten gesammelt, um dieselben der Nachwelt zu erhalten. Auf einem nächste Woche in Sternberg stattfindenden Balle der mecklenburgischen Landstände werden die Teilnehmer in Trachten aus allen Landestheilen erscheinen, die später dem Museum einverleibt werden sollen. Einer Firma in Rehna ist die Lieferung eines Originalcostüms der Tracht Rehnaer Bäuerinnen übertragen worden. Die alterthümlichen Stickereien wurden mit der größten Sauberkeit nach Originalmustern gearbeitet. Das vom Grafen Pleffen-Zoenack bestellte Costüm repräsentirt einen beträchtlichen Werth. Unter den Fischfrauen in Warnemünde wurde auch Nachfrage gehalten und noch manches werthvolle Stück der alten Volkstracht, deren Grundfarbe dunkel war, gefunden. Der Kopfsputz ist häufig mit reichen Stickereien versehen. Auch die „schwarzen Bauern“ in der Rostocker Gegend, zwischen Bieslow und Sievershagen, werden im Nationalcostüm vertreten sein. Die Mecklenburger Volkstrachten waren im Jahre 1867 auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt und erregten das besondere Gefallen des Kaisers Napoleon III.

* **Eine hübsche Erweiterung des beliebten Ballspielsports** findet jetzt in Paris mehr und mehr Aufnahme, nämlich das Werfen mit Fallschirmbällen. Dieselben bilden hohle, leichte, aus einer aufgepolsterten Seidenhülle bestehende Bälle, die nach unten offen sind und daselbst in vier Zipfel auslaufen, welche durch ein leichtes Holzkreuz untereinander verbunden sind. An dieses Kreuz schließt sich eine Schnur an. Die Fertigkeit besteht nun darin, den Ball im zusammengedrehten, also völlig geschlossenen, kugeligen Zustande so in die Luft zu schleudern, daß derselbe dabei eine drehende Bewegung annimmt, sich aufwickelt und, oben im Scheitelpunkt der Wurfbahn angekommen, sich so entfaltet, daß er der Luft einen großen Widerstand bietet und ganz allmählig aus seiner Höhe herabkommt. Es gewährte daher vergangenen Herbst auf den Pariser Spielplätzen einen sehr angenehmen Eindruck, solche Fallschirmbälle dugendweise in mehr oder weniger beträchtlicher Höhe schweben zu sehen, und der neue Sport fand nicht allein bei der Jugend, sondern auch unter den Erwachsenen

dald viele Freunde, so daß wohl anzunehmen ist, daß derselbe auch nächsten Sommer in Deutschland Ausbreitung finden wird. (Mitgetheilt vom Internationalen Patentbureau, Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6.)

* **Ein Brudermord** ist in Alt-Carbe verübt worden, und zwar an dem Tischlermeister Nagel von dessen Halbbruder Franz Wolff. Derselbe war vor etwa sechs Wochen unter Hinterlassung einer Menge von Schulden flüchtig geworden und hielt sich in letzter Zeit wieder heimlich bei seiner Mutter auf. Am Mittwoch Abend hatte er sich nach Bahnhof Friedeberg begeben, um wieder das Weite zu suchen. In einem großen Reisefack trug er eine Menge seines Halbbruder entwandeter Sachen. Dieser hatte von der beabsichtigten Abreise Wind bekommen und wollte ihm die Sachen wieder abjagen. Es gelang ihm dies auch auf dem Bahnhof. Nun trug Nagel den Sack nach dem Grundstück in Neu-Haberwiese, wo die Mutter wohnte. Sein Halbbruder folgte ihm unter fortwährenden Drohungen. Plötzlich vernahm man einen schwachen Knall und mit lautem Aufschrei stürzte Nagel zu Boden. Eine Revolverkugel hatte ihn in den Kopf getroffen. Der Mörder entfloh, seine Spur wird verfolgt.

* **Das sonderbare Thier.** Ein italienischer Humorist behauptet, wie die „Komanwelt“ mittheilt, in dem Buche eines chinesischen Mandarinen über die Sitten und Gebräuche der Europäer folgende Stelle gefunden zu haben: „Die Völker des Westens pflegen ein seltsames Thier bei sich zu haben. Es hat vier Füße, manchmal auch nur drei, und wenn man will, kann man es zum Singen bringen. Die Männer und häufiger noch die Frauen, manchmal sogar die Kinder, setzen sich davor; dann schlagen sie ihm auf die Zähne und treten ihm ab und zu auch auf den Schwanz. Dann fängt es sofort zu singen an. Sein Gesang ist sehr geräuschvoll, viel lärmender als der der Vögel, aber nicht so harmonisch. Trotz seiner furchtbaren Zähne heißt dieses brave Thier niemals; man braucht es nicht einmal anzubinden, da es nie den Versuch macht, zu entweichen.“ Das sonderbare Thier, das der italienische Scherzbold also definirt, indem er sich in die Seele eines Chinesen hineinversetzt, ist natürlich nichts Anderes, als das -- Klavier.

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von G. Gaarz
in Elbing.